

# Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 15 | 72. Jahrgang | 16. April 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte



Filiale Schwerin:  
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin  
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



## Auf gutem Weg

Pastor Kai Gusek über die Evangelische Schulstiftung in der Nordkirche **11**



## Schon Eier im Nest?

Die Störche auf dem Mausoleum Ludwigsburg werden beobachtet **13**

**Christ ist erstanden!  
Er ist wahrhaftig  
auferstanden!**

Mit diesem Ruf, mit dem sich Christen seit 2000 Jahren grüßen, wünschen wir Ihnen ein gesegnetes Osterfest!

Redaktion und Verlag  
Ihrer Mecklenburgischen & Pommerschen Kirchenzeitung

## MELDUNG

### Ostern mit Bischöfen

**Schwerin.** Der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit feiert die Osternacht am Karsamstag, 15. April, 22.30 Uhr, im Greifswalder Dom. Am Ostersonntag predigt er im Festgottesdienst in Grimmen (10 Uhr), in dem auch die neu gestalteten Kirchenfenster eingeweiht werden. Der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn predigt Ostersonntag, 10 Uhr, in St. Johannes zu Neubrandenburg. Landesbischof Gerhard Ulrich ist am Ostermontag, 10 Uhr, in der Schweriner Thomaskapelle des Domes zu hören. *kiz*

ANZEIGE



**Audi Q3\* Aktionsfahrzeuge!**  
\*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO<sub>2</sub>-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftstoff-verbr. u. CO<sub>2</sub>-Emissionen sowie EF-fiz.-klassen bei Spannbreiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes. \* Gültig bis 31.5.2017.

Sofort verfügbar

**Audi Zentrum Schwerin**  
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin  
Tel.: 03 85/64 600-64



Entdecken Sie die neue EZ-App  
www.evangelische-zeitung.de

NEU!



41 97723 501207

1 5

# Ein Riss in der Welt

Das Geheimnis der Auferstehung – eine österliche Bildbetrachtung

Von Petra Bahr

**Hannover.** Ein langer Riss in einer Leinwand, auf Holz aufgezogen. Ein Schnitt mit einem Messer, das ist es. Hinter dem Riss verbirgt sich ein schwarzes Geheimnis. Das Loch gibt keinen Blick frei auf den Raum dahinter. Ein Statement hängt da an der Wand im hannoverschen Sprengelmuseum am Maschsee, das mich immer wieder anzieht. Dabei hängt es bescheiden und ruhig zwischen lauter lauten Bildern. Es drängt sich nicht auf. Es zieht mich gerade deshalb an.

Still ist es und klar in seinem Rätsel. Die Leinwand – die Farbe des Grabtuchs, in das sie den gekreuzigten und geschundenen Leichnam wickeln, bevor sie ihn in ein Felsengrab legen. Hinter dem Tuch liegt keine Verheißung mehr. Wie auf einer kapputten Leinwand.

Ein Künstler würde den Rahmen nehmen und in die hinterste Ecke des Ateliers stellen. Auf diesem Grund kann kein Kunstwerk mehr entstehen. Später würde er vielleicht den Rahmen vom derangierten Stoff befreien und neues Material aufspannen. Maler-Alltag.

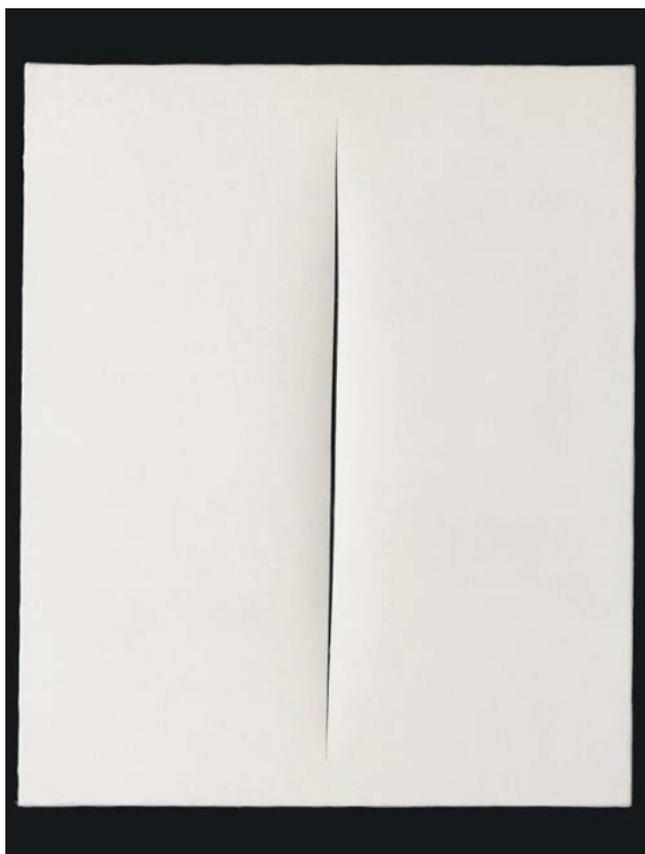
## Ein Spalt durch die Mitte meiner Todesangst

Doch dieser Künstler tut das Gegenteil. Ihm wird der Riss auf der nackten Leinwand zum Kunstwerk. Ein Zeichen, ein Bild. Für mich das Bild der Auferstehung, der so ungläublichen, auf der alle meine Hoffnung liegt – und die Hoffnung für die ganze Welt.

Die Auferweckung ist wie ein Riss, der durch meine Vorstellungswelt geht, gezielt und schwarz von oben nach unten verläuft nun ein Spalt durch die Mitte meiner Todesangst. Durch den Spalt ist der Auferstandene gekrochen.

Die Frauen, die das Grab besuchen wollen, erschrecken. Eine nie gekannte Furcht fährt ihnen durch die Glieder. Sie, die treuen Trauernden, wollen weinen und beten und singen. Maria und Magdalena, die beiden Freundinnen, sind die ganze Strecke bis zum Felsenloch mitgelaufen. Sie haben Jesus auch nach seinem Tod nicht aus den Augen gelassen, wollten ihm nahe sein, brauchten einen Ort für ihre Trauer, wollen ihn noch mal spüren. Hoffen darauf, dass das Gesicht, verzerrt vor Schmerzen und Gottesverlorenheit, sich mit dem Tod entspannt hat. Sie wollen den Leichnam salben, wie es sich für eine ordentliche Bestattung gehört. Doch sie stehen vor einem leeren Grab. Der Fels hat einen Riss, und das Loch dahinter ist leer.

Im Markusevangelium wird ihre Reaktion mit einem kurzen und kräftigen Wort zusammengefasst. Sie entsetzen sich. Entsetzen – das ist die erste Reaktion an Ostern. In anderen Ostergeschichten der Bibel bebt sogar die Erde, und der Boden unter den Füßen der Frauen erzittert. Ein Welt-



## Das Werk „Concetto spaziale“

(räumlicher Entwurf) des italienischen Künstlers Lucio Fontana (1899 - 1968) entstand 1963 und ist im Sprengelmuseum Hannover zu sehen.  
Foto: bpk/Sprengel Museum Hannover/ Michael Herling/ Aline Gwose

beben der Gefühle. Was ist geschehen? Entsetzen ist die Steigerung von Erschrecken, eine tiefe Erschütterung von allem, was vertraut ist, das völlige Ausgeliefertsein ans Unbekannte.

Die Frauen am Grab verlieren die Fassung. Ein Riss geht durch ihre Erwartung. Von oben bis unten klapft ein großes Loch in ihrer Sicht der Dinge. Es ist unser aller Sicht der Dinge: Die Unumstößlichkeit des Todes? Erschüttert. Dieser Mensch ist nicht tot.

## Wenn aus Entsetzen Freude wird

Eine Figur in Leinwandfarbe gibt den beiden Frauen am Grab eine Erklärung – und uns gleich mit. „Entsetzt euch nicht. Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden. Er ist nicht hier.“

Durch den Riss in der Leinwand ist er entwichen. Er ist verwandelt und bei Gott. Da, wo er lag, ist nur noch eine dunkle Höhle. Wir wissen von der Szene am Grab, weil das Entsetzen dieser beiden Frauen sich in Freude verwandelt hat, eine Freude, die leise aufsteigt, dann Blasen schlägt und überschäumt. Dann geht den

Frauen der Mund über – und viele schenken ihnen Glauben.

## Ich möchte die Auferweckung fühlen

Ein Riss in der Endgültigkeit des Todes. Christus ist auferstanden. Halleluja. Jetzt erst ist die Zeit für Jubel und Psalmgesänge, für den österlichen Spott auf den Tod, für ein herzliches Ostergelächter und auch für Osterbrunch und bunte Sträuße. Jetzt erst kann durch den Riss in der Leinwand eine Hoffnung quellen und die Welt fluten. Er ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden.

Die Leinwand bleibt aufgespannt. Was dahinter ist, sehen wir nicht. Uns bleibt nur der Riss und das schwarze Geheimnis dahinter. Wie an die Auferweckung der Toten glauben, wenn Kinderleichenberge sich an vielen Weltecken türmen?

Manchmal wünschte ich, ich könnte hinter das Glas fassen und mit den Fingerspitzen den Riss in der Leinwand abfahren, ganz vorsichtig. Ich würde schon nichts kaputt machen. Vielleicht wäre es leichter, zu glauben, dass durch den Riss wirklich

die Hoffnung auf ein ewiges Leben bei Gott gekommen ist, wenn ich die scharfen Ränder spürte und die harzigen Fäden des Leinstoffes.

Eine Karsamstagschristin auf dem Weg durch die Osternacht, mit der Fingerkuppe der rechten Hand. Ich hätte der Versuchung nicht widerstehen können und hätte einmal ganz kurz den Zeigefinger in das Loch geschoben, um die Auferweckung zu fühlen. Sie fühlte sich samtig an und weich. Vielleicht duftet es ja auch durch das Loch nach Frühlingswiese und Sommerregen. Wer weiß.

Vielleicht wäre es leichter, wenn ich mit den anderen Frauen vor dem leeren Grab gestanden hätte. Vielleicht hätte ich die Stimme dann noch im Ohr: „Entsetzt euch nicht“. Bis auf Weiteres stehe ich vor dem Bild hinter dem Glas im Sprengelmuseum und will es einfach glauben. Er ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.



**Petra Bahr** ist Landdessuperintendentin im Sprengel Hannover der Landeskirche Hannovers.

Foto: privat

## Abromeit fordert einen Fokus auf die Mission

### Falsche Prioritäten gesetzt



**Hans-Jürgen Abromeit** ist Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche.

**Greifswald.** Die Nordkirche sollte dem Thema Mission höchste Priorität einräumen. Der Meinung ist Hans-Jürgen Abromeit, Bischof im Sprengel Mecklenburg und Pommern der Nordkirche. Bisher seien „die Prioritäten nicht richtig gesetzt“.

Aufgrund der „Selbsttäuschung, dass die junge Generation sich ganz selbstverständlich taufen lässt“, habe man die Mission vernachlässigt. Seit einigen Jahren werde das Thema zwar zunehmend ernst genommen, was etwa die neu gegründete „Arbeitsstelle für den Dialog mit Konfessionslosen“ zeige. „Insgesamt ist es aber noch zu wenig, zu wenig dringend und nicht persönlich genug“, so Abromeit. Der Bischof schlug vor, jeden Beschluss der Nordkirche „auch auf seine missionarischen Auswirkungen zu prüfen“. Manche Entscheidung würde dann anders ausfallen. „Für die zukünftige Existenz der Kirche und die Präsenz der Frage nach Gott in der Gesellschaft ist es entscheidend, ob wir als Gesamtkirche die missionarische Herausforderung als dringlichste in der Gegenwart wahrnehmen oder nicht“, betonte Abromeit.

Der Bischof sprach sich außerdem für einen stärkeren Einsatz der Nordkirche für den Schutz ungeborener Kinder aus. Die Beratungsstellen und die diakonischen Einrichtungen täten zwar viel, um junge Frauen im Fall einer ungewollten Schwangerschaft zu unterstützen: „Man kann aber fragen, ob in der Öffentlichkeit deutlicher gesagt werden sollte, dass jede Abtreibung auch die Tötung eines werdenden Lebens bedeutet“, sagte Abromeit. Kirche und Diakonie müssten „alles dafür tun“, junge Frauen in Notsituationen nicht allein zu lassen.

Die Einführung der Segnung homosexueller Partnerschaften in der Nordkirche im Jahr 2016 bezeichnete Abromeit als „Kompromiss“ in einer Streitfrage, an der die Kirche nicht auseinanderbrechen sollte. Er warnte allerdings davor, eine Trauung homosexueller Paare einzuführen, die der Ehe zwischen Mann und Frau gleichgestellt sei. „Wenn wir nun eine Trauung für alle einführen würden, kämen wir in Spannung zu den Bekenntnisschriften“, sagte Abromeit. *ida*

**Beilagenhinweis:** Der gesamten Auflage ist die Beilage „Caritasverband Diözese Osnabrück e.V.“ beigelegt.

## IMPRESSUM

**Herausgeber und Verlag:**  
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,  
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow  
**Redaktionskollegium:**  
19055 Schwerin, Schliemannstraße 12 a  
**Redaktionssekretariat:** Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80,  
Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwerin@kirchenzeitung-mv.de  
**Chefredaktion:**  
Pastor Tillman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818,  
baier@kirchenzeitung-mv.de  
**Koordinierende Redakteur:**  
Julika Meinert  
**Redaktion Mecklenburg:**  
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de  
**Redaktion Vorpommern:** 17489 Greifswald, Domstraße 23/24  
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332  
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de  
Syllbile Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de  
**Vertrieb:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de  
**Leserreisen:** Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055  
Schwerin, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823,  
leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

**Verantwortlich für den Anzeigenteil:**  
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de,  
Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/31 14 842  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.  
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

**Layoutkonzept:**  
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms  
**Layout:** Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs  
**Druck:**  
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf  
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.  
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.  
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.

**Redaktion:** 0385 / 30 20 80  
**Vertrieb:** 0385 / 30 20 811

# Die Auferstehung gibt Kraft

Im Interview spricht Heinrich Bedford-Strohm über die Bedeutung von Ostern

**Ostern ist für den Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, das wichtigste Fest der Christenheit. Mit dem bayerischen Landesbischof sprach Benjamin Lassive.**

**Was bedeutet Ihnen Ostern?**

**Heinrich Bedford-Strohm:** Ostern ist das zentrale Fest der Christen: Christus ist auferstanden! Der Tod hat nicht das letzte Wort. Das ist die große Hoffnungsbotschaft, die uns als Christen prägt und Menschen immer wieder aufs Neue im Innersten berührt.

**Was heißt das für Sie? War das Grab am Ostermorgen leer?**

Es gibt viele historisch-kritische Argumente dafür, dass das Grab leer war. Zum Beispiel, dass tatsächlich eine Legende umging, die Jünger hätten den Leichnam Jesu gestohlen. Das setzt voraus, dass da ein leeres Grab war. Oder dass sich kein Kult um ein bestimmtes Grab bildete – so wie bei Michael Jackson oder Elvis Presley. Dass das alles nicht der Fall war, spricht dafür, dass das Grab leer war. Auch dass die Osterbotschaft sich so schnell verbreitete, deutet darauf hin, dass in Jerusalem wirklich etwas Unerhörtes passiert ist. Aber am Ende ist der Glaube an die Auferstehung eben wirklich ein Glaube, der nicht durch DNA-Proben oder andere chemische Beweise erbracht werden kann.

**Trotzdem ist das der Teil des Christentums, den zu glauben den meisten Menschen am schwersten fällt.**

Um so wichtiger ist es, dass wir das mit großer Kraft predigen. Dass Menschen, die an die Auferstehung glauben, auch mit großer Überzeugung und Begeisterung davon sprechen. Denn der Glaube an die Aufer-



**Der Ratsvorsitzende** der EKD, Heinrich Bedford-Strohm, hier beim Festgottesdienst 200 Jahre evangelische Kirche in Rom (Siehe Seite 7). Foto: epd

stehung ist doch absolut zentral: Wenn man sich vorstellt, Christus wäre nicht auferstanden, dann müsste man ja sagen, dass ein wunderbarer und eindrucksvoller Mensch am Ende gescheitert ist. Er wäre am Kreuz gestorben, und das Gute und die Liebe hätten gegenüber der Gewalt und dem Nihilismus nicht das letzte Wort gehabt. Dass das nicht so war, können wir nur sagen, weil Christus auferstanden ist.

**Was bedeutet der Osterglaube im 21. Jahrhundert konkret?**

Der Glaube an die Auferstehung gibt uns eine tiefe innere Kraft. Sie ist die Basis für eine Hoffnung und Zuversicht für unser persönliches Leben und eine Welt, die niemand zerstören kann. Auch all die populistischen Kräfte, die im Hinblick auf das politische Leben derzeit Sorgen machen.

**In der Kirche ist die Osternacht traditionell ein Termin für Taufen. In Deutschland betrifft das in den vergangenen Jahren auch viele Flüchtlinge. Wie geht die Kirche damit um?**

Wir freuen uns über jeden, der sich taufen lässt! Und es ist wirklich so: Flüchtlinge, die erlebt haben, wie aktive Christen ihren Glauben leben, haben sich dazu entschlossen, das, wovon die Christen reden, näher kennenzulernen. Deswegen gibt es an vielen Orten in Deutschland Taufunterricht. Das ist ein sehr langer und intensiver Prozess. Ein Unterricht, der besucht werden muss, eine sehr gründliche Vorbereitung. Aber unsere Erfahrung ist: Flüchtlinge, die sich taufen lassen, werden zu einer großen Bereicherung für die Gemeinden. Denn sie bringen einen anderen Horizont mit und sorgen für neues Leben in den Gemeinden.

**Das Thema Flüchtlinge wird bei der Bundestagswahl eine Rolle spielen. Wie gehen die Kirchen mit dem politischen Wahlkampf um?**

Wir werden uns nicht parteipolitisch äußern und werden uns von niemandem parteipolitisch instrumentalisieren lassen. Aber dass die grundlegenden Orientierungen des christlichen Glaubens auch in dem zunehmenden Streit um die Gestaltung unseres Landes eine wichtige Rolle spielen müssen, ist aus meiner Sicht klar. Deswegen werden wir als Christen unsere Positionen in diesem Wahlkampfjahr einbringen. Und dabei gibt es bestimmte rote Linien: Hass, Rassismus, Antisemitismus und Nationalismus sind unvereinbar mit dem christlichen Glauben.

**Wenn man von Reformationstag zu Reformationstag rechnet, ist das Jubiläumsjahr schon an seiner Halbzeit angekommen. Wie läuft es bisher?**

Die Reformation war eine echte Frömmigkeitsbewegung. Unsere Botschaften müssen die Herzen der Menschen erreichen. Das jedenfalls ist das, was ich mir für das Ende dieses Jahres erhoffe: Dass wir den Keim für eine geistliche Erneuerung gesetzt haben. Dass wir insbesondere junge Menschen für das Evangelium begeistert haben. Da hoffe ich auch auf den Reformationssommer und die Weltausstellung in Wittenberg. Sie soll ein Treffpunkt für Menschen aus ganz Deutschland, Europa und der ganzen Welt werden. Der evangelische Kirchentag und der Schlussgottesdienst auf den Elbauen in Wittenberg werden viele Menschen zusammenbringen. Und das werden hoffentlich starke Erfahrungen für die Menschen, die sie auch in der Zukunft tragen. Ich sage schon jetzt: Da muss man dabei gewesen sein!

## ZWISCHENRUF

### Eineige Zwillinge

**Große Diakoniewerke und Kirchengemeinden können im Lebens- und Wohnumfeld der Menschen viel bewegen, wenn sie aufeinander zugehen.**

Von Uwe Herrmann  
„Neue große Nöte bedürfen neuer, mutiger Gedanken.“ Das war das Lebensmotto von Friedrich von Bodelschwingh. Ganz im Sinne christlicher Nächstenliebe kümmerte er sich im ausgehenden 19. Jahrhundert um die Menschen am Rand der Gesellschaft, die Notleidenden, die Kranken und Gebrechlichen, die Ausgegrenzten. Der evangelische Theologe prägte mit seinen Ideen und seiner Tatkraft das vor 150 Jahren am 2. April 1867 als „Rheinisch-Westfälische Anstalt für Epileptische“ in Bielefeld gegründete Werk, Keimzelle der heutigen nach ihm benannten v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel, dessen Leitung er 1872 übernahm.

Wenn gelegentlich von Diakonie als „sozialer Arm der Kirche“ die Rede ist, denken viele zuerst an dieses heute in mehreren Bundesländern tätige große Diakoniewerk mit all seiner Professionalität in der Alten-, Kranken- und Behindertenhilfe. Und gilt Fried-

rich von Bodelschwingh als das große Vorbild für christliches Hilfehandeln.

Unternehmen wie Bethel, die in vielfältiger Weise auf dem Sozialmarkt agieren, prägen das öffentliche Bild von Diakonie. Diakonie als Institution. Als Marke. Als feste Größe in unserer Gesellschaft. Eine, die im Gesundheits- und Sozialsektor vernehmbar ihre Stimme erhebt. Die in großen Verbänden wie den Diakonischen Werken der EKD, der Landeskirchen oder Sprengel sich in ihrer Rolle als Anwalt der Schwachen auf der politischen Bühne Gehör verschafft und Missstände anprangert. Diakonie ist aber auch all das, was Kirchengemeinden Menschen in ihrem unmittelbaren Umfeld an Hilfen und Zuwendung geben. Was da vielerorts in jüngster Zeit ehrenamtlich insbesondere in der Flüchtlingsarbeit geschieht; ist Teil dieser „Gemeindediakonie“. Auch die Tafelarbeit, die Bedürftige mit Lebensmitteln versorgt, ist zu nennen. So manche Kirchengemeinde betreibt Kleiderkammern, wo sich Gemeindeglieder einbringen. Oder ein Gemeindefe, das Menschen miteinander in Kontakt bringt. Auch Besuchs- und Fahrdienste gehören zu dem vielfältigen Spektrum an Aktivitäten.

Die Triebfeder aller gemeindediakonischen Arbeit ist dabei dieselbe, die einst auch Friedrich von Bodelschwingh zum Handeln veranlasste, ist dieselbe Triebfeder großer Diakoniewerke wie Bethel: Barmherzigkeit, Nächstenliebe. Wurzelnd in einer christlichen Grundhaltung, die im Sinne des neutestamentlichen „Dienen einander“ in all ihrem Tun um die eigene Hilfebedürftigkeit weiß. Gemeindediakonie und institutionalisierte Diakonie sind im Grunde eins. Sind wie eineige Zwillinge. Ihr Erbgut ist identisch. Die unter dem Stichwort „Sozialraumorientierung“ politisch angestrebte wohnortnahe Versorgung der Menschen bietet Chancen, das (wieder) erkennbar zu machen. So kann der in Diakoniewerke bisweilen verblasste christliche Impuls im Zusammenwirken mit den Ortsgemeinden neu belebt werden. Umgekehrt können die Ortsgemeinden aus dem Kontakt neue Impulse für ihre diakonische Arbeit erhalten.

Auf beiden Seiten kann sich da noch viel bewegen.

Der Autor ist Redakteur der evangelischen Wochenzeitung „Unsere Kirche“ (UK) für Westfalen aus Bielefeld.

## LESERBRIEF

### Nobel-Werbung

**Zur Anzeigenwerbung in der Kirchenzeitung schreibt Pastor i.R. Klaus Labesius, Parchim:**

Mich würde mal interessieren, wie viele Kirchenzeitungsleser sich seit dem 22. Januar einen Audi gekauft haben (Titelseiten-Werbung in der 3., 8. und 9. Ausgabe). Denn laut Fußnote in eben dieser Anzeige war die Aktion bereits am 30. 12. 2016 ausgelaufen. Bingo! Zum Trost könnten die solchermaßen Enttäuschten sich mit einer anderen Anzeige trösten, mit einem Sonntags Brunch für 19,90 € (2017/2) ... Ich weiß allerdings nicht, ob Jesus an Autohäuser und Nobel-Gaststätten gedacht hat, als er sagte: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40). Wie wäre es, wenn die Kirchenzeitung in der rechten Ecke der Titelseite einfach mal mit solch einem Jesuswort Reklame machen würde!

*Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbriefe zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.*



**Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens**  
der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden  
Teil 7

**FÜR DAS GESPRÄCH**

**Fragen zum Einstieg:**

1. Welche biblische Wundergeschichte empfinden Sie als besonders provokativ? Welche als überzeugend, welche als tröstlich?  
2. Welche persönliche Lebenserfahrung würden Sie im Nachhinein als Wunder bezeichnen? Mit welchen Bildern können Sie diese Erfahrung umschreiben? Was hat diese Erfahrung für Sie mit Gott zu tun?

**Das größte Wunder geschieht mit Ostern. Dennoch fragen Menschen: Muss man alle Wunder glauben, die in der Bibel stehen? Kann man mit solchen Wundern rechnen?**

Von Susanne Ehrhardt-Rein

„Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen, in Krankheitsfällen moderne medizinische und klinische Mittel in Anspruch nehmen und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben.“ So fasste der Theologe Rudolf Bultmann (1884 - 1976) in der Mitte des 20. Jahrhunderts die Schwierigkeit zusammen, vor der der moderne Mensch steht, wenn er biblische Wundergeschichten verstehen will.

Schildern die biblischen Wunderberichte historische Ereignisse, oder geben sie Einbildungen wieder? Kann man diese Geschichten glauben: den Durchzug der Israeliten durch das Schilfmeer, Jonas Rettung im Bauch des Fisches, die Heilung des blinden Bartimäus oder die Sturmstillung durch Jesus am See Genezareth?

Die Frage nach der Glaubwürdigkeit biblischer Wundergeschichten stellen wir heute auf der Grundlage von modernem Geschichtsbewusstsein und naturwissenschaftlichem Weltbild. Historisch glaubwürdig ist demnach ein berichtetes Ereignis, wenn es sich mit anderen Ereignissen vergleichen lässt. Die Grenze der Vergleichbarkeit ist durch die Naturgesetze gezogen. Was nicht im Rahmen der Naturgesetze erklärt werden kann, gilt als unglauwbüdig. Als Wunder werden übernatürliche Ereignisse bezeichnet, für die es in einer lückenlos naturgesetzlich geregelten und erklärbaren Welt keinen Raum gibt.

Die biblischen Autoren erzählen ihre Geschichten vor einem anderen Hintergrund. Ihr Weltbild ist geprägt von Offenheit gegenüber über- und unterirdischen Mächten. Natürliche und geschichtliche Ereignisse sind für die Menschen der Antike nicht nur erklärbare Fakten, sondern Zeichen, die über die irdische Welt hinausweisen. Die geschaffene Welt erzählt von der Güte eines Schöpfers, der das Chaos ordnet (1. Mose 1, 2-5). Krankheiten sind nicht nur körperliche Defekte, sondern zeigen, dass der Mensch auch der Macht des Todes ausgeliefert ist (Psalm 6). Die Welt der unmittel-

# Gottvertrauen statt Zauberei

Biblische Wunder prägen unsere Gegenwart



**Gebet um Heilung:** Ordenschwestern begleiten gehbehinderte Wallfahrer zur Grotte Massabielle in Lourdes, Frankreich.

Foto: epd

baren Erfahrung ist umgeben von verborgenen und unverfügbaren Mächten (Römer 8, 38f.). Die Frage nach den faktischen Ereignissen hinter den erzählten Geschichten wird den biblischen Wunderberichten deshalb kaum gerecht.

## Sie erzählten nach Ostern von Lazarus

Die historisch-kritische Bibelwissenschaft fragt nach den Absichten der biblischen Autoren: Welche Erfahrungen der Wirklichkeit prägen die Geschichten? Welche Glaubenserfahrungen sollen weitergegeben werden – und wie werden diese mit Wirklichkeitserfahrungen verbunden?

Die Wahrheit der biblischen Texte, besonders der Wundergeschichten, ist nicht an der Oberfläche historischer Fakten zu finden. Diese Geschichten verbinden Erfahrungen der Welt mit der Deutung des Glaubens. Bereits im ersten Schöpfungsbericht (1. Mose 1, 1-2, 4a) wird diese Deutung sichtbar: Die Aussage „Es war sehr gut!“ bezieht sich nicht auf die alltägliche Welterfahrung der Autoren dieses Berichtes. Im babylonischen Exil im 6. Jahrhundert vor Christus erlebten sie Vertreibung und Unterdrückung. Dennoch beschrieb sie die Welt als Gottes gute, geordnete Schöpfung. Der Glaube an Gottes Wirken weist über die historische Erfahrung hinaus und gibt der Welterfahrung Sinn und Hoffnung.

Auch die Wundergeschichten des Neuen Testaments sind weder historische Tatsachenberichte noch Erfin-

dungen. Die literarischen Berichte der Evangelien verarbeiten Erfahrungen. Sie geben auch Hinweise auf historische Anhaltspunkte ihrer Entstehung: Jesus von Nazareth hat Kranke und „Besessene“ geheilt. Im Laufe der literarischen Überlieferung dieser Heilungserfahrungen kam es zu Übersteigerungen – etwa bei der Aufweckung des Lazarus – und zu typischen Erzählformen.

Die symbolische Bedeutung der Krankheit bekommt im literarischen Zusammenhang einen höheren Stellenwert, zum Beispiel in der Darstellung einer Blindenheilung im Markusevangelium. Vorher werden die Jünger als blind getadelt, weil sie Jesus nicht vertrauen (Markus 8, 18), nach der Heilung des Blinden weist ihre Blindheit dem Bekenntnis zu Jesus Christus. Die Heilungsgeschichte soll das Vertrauen ihrer Leser in Jesus als Christus wecken und bestärken.

Neben den Heilungswundern und Dämonenaustreibungen werden von Jesus Natur- und Geschenkwunder überliefert, zum Beispiel der wunderbare Fischzug des Petrus (Lukas 5, 1-11) oder die Speisung der 5000 (Matthäus 14, 13-21). Diese Erzählungen sind geprägt vom Glauben der nachösterlichen Gemeinde an den auferstandenen Christus. Bedrängnis durch Verfolgung, Erfahrung von Gemeinschaft und das Festhalten an neu entstehenden Traditionen, vor allem der Mahlgemeinschaft, bestimmen ihre Lebenssituation.

## Vertrauen, nicht Wissen, begründet den Glauben

Diese Erfahrungen sind in den Wundergeschichten zeichnerhaft verarbeitet. Besonders im Johannesevangelium sind die Wundergeschichten geheimnisvolle Zeichen, die auf die besondere Würde Jesu als Gottes Sohn hinweisen (Johannes 2, 11). Entscheidend für das Verstehen der Wundergeschichten des Neuen Testaments ist ihre Verbindung mit der zentralen Botschaft Jesu von der Nähe der Gottheit. Jesus wird nicht als mit übernatürlichen Kräften begabter Wandertäter dargestellt. Er handelt

nicht aus eigener Kraft, sondern Gott handelt durch ihn.

Den Wundergeschichten der Bibel glauben heißt nicht, sie für historische Fakten zu halten. Im Neuen Testament bringen sie zum Ausdruck, was Jesus den ersten Christen bedeutete: Er brachte Gottes Nähe durch seine Person in die Welt. Diese Nähe Gottes war nicht nur eine Idee, sondern wurde leibhaftig spürbar. Jesus überwand Krankheit, Ausgrenzung, Angst, Hunger und Tod. Er stellte die Menschen, die er heilte und denen er nahekam, in eine lebendige Beziehung zu Gott und zu ihren Mitmenschen.

Der Glaube an Jesus Christus ist Ausdruck dieser lebendigen Beziehung. Nicht Tatsachenwissen, sondern Vertrauen in Gottes Wirken durch Jesus Christus begründet diesen Glauben. Dieses Vertrauen kann von Zweifel angefragt werden: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“, ruft der Vater des kranken Kindes in einer Heilungsgeschichte (Markus 9, 14-29). Die Wundergeschichten der Bibel sind eine Provokation für Vernunft und Glauben. Sie reden in bild-

## ZUR WEITERARBEIT

### Beziehungen zu verwandten Themen des Kurses

„Den Glauben verstehen“: Die Bibel; Glauben und Wissenschaft; Altes Testament; Neues Testament; Die Bibel als Gottes Wort; Gott, der Schöpfer und die Schöpfung; Der historische Jesus

### Biblische Themen:

Zugang zu Wundergeschichten über textanalytische Fragen: Wer tut was, welche Situation wird literarisch geschildert, an welchem Ort, zu welcher Zeit findet das Erzählte statt? Lektüre biblischer Wundergeschichten in ihrem literarischen Zusammenhang – welche Geschichten werden davor und danach erzählt?

### Literatur:

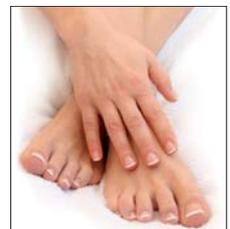
W. H. Ritter/M. Albrecht (Hrsg.): Zeichen und Wunder, Göttingen 2007; F. Steffensky, Zeichen und Zeichenlosigkeit, in: Der Schatz im Acker. Gespräche mit der Bibel, Stuttgart 2010

hafter Sprache, in Metaphern, von Gottes Handeln in der Welt. Sie weisen hin auf Gott als Grund der Wirklichkeit und halten die Frage nach Gott offen. Sie erzählen von neuem Leben, das es in der Welt und unter ihren Bedingungen nicht gibt, es sei denn, Gott schenkt solches Leben. Sie sind Ausdruck der Hoffnung auf Gottes Reich, das in die Welt hineinwirkt. In diesem Sinn „rechnet“ der christliche Glaube auch heute mit Gottes Nähe und seinen Wundern.



**Susanne Ehrhardt-Rein** ist Religionslehrerin in Pullach und ehrenamtliche Pfarrerin.

ANZEIGE



## Stark gegen Nagelpilz



## Ciclopoli

Der einzige wasserlösliche Anti-Pilz-Lack

- + einfach und bequem anzuwenden
- + kein Feilen, kein Nagellackentferner
- + dringt rasch und tief in den Nagel ein
- + beschleunigt das Nagelwachstum
- + praktisch unsichtbar

[www.nagelpilz-weg.de](http://www.nagelpilz-weg.de)

rezeptfrei in Ihrer Apotheke

**Ciclopoli® gegen Nagelpilz**  
Wirkstoff: 8% Ciclopirox. Wirkstoffhaltiger Nagellack zur Anwendung ab 18 Jahren. Anwendungsgebiete: Pilzkrankungen der Nägel, die durch Fadenpilze (Dermatophyten) und/oder andere Pilze, die mit Ciclopirox behandelt werden können, verursacht wurden. Warnhinweis: Enthält Cetylstearylalkohol, örtlich beengende Hautreize (z. B. Kontaktdermatitis) möglich. Apothekenpflichtig. Stand: Januar 2017. Polichem SA; 50, Val Fleuri; LU-1526 Luxemburg. Mitvertrieb: Almirall Hermal GmbH, Geschäftsbereich Taurus Pharma; Scholtzstraße 3; D-21465 Reinbeck. [info@almirall.de](mailto:info@almirall.de) Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.

## Basisinformationen

Im **Alten Testament** bezeugen Wundergeschichten Gottes Schöpfermacht und seine besondere Beziehung zum Volk Israel. Die bekanntesten Erzählungen sind die Erschaffung der Welt 1. Mose 1f., die Befreiung aus der Gefangenschaft in Ägypten (zehn Plagen, Durchzug durch das Schilfmeer, Speisung mit Manna und Wachteln; 2. Mose 7ff.), die Eroberung Jerichos (Josua 6), Jonas Rettung im Bauch des Fisches. Die Berichte über die Wunder Jesu im Neuen Testament lassen sich in fünf Typen unterscheiden: Heilungen (Markus 2, 1ff.); Dämonenaustreibungen (Markus 5, 1ff.); Normenwunder (Einhaltung des Sabbatgebotes, Markus 3, 1ff.); Rettungswunder (Matthäus, 14, 22ff) und Geschenkwunder (6, 30ff). Viele Geschichten werden durch die Evangelisten mehrfach erzählt und literarisch unterschiedlich verarbeitet.

## Der Glaube wird erneuert

Christliche Rituale des Wassers

Von Sonja Poppe

Seine lebensspendende wie zerstörerische Kraft gibt dem Wasser als Symbol sein tiefes Bedeutungsspektrum. In vielen Religionen gilt es als Zeichen göttlichen Segens und steht zum Beispiel für Fruchtbarkeit, Heilung, Reinheit und Lebendigkeit. Im Alten Testament zeugen einige Psalmen davon. Im ersten Psalm heißt es beispielsweise über den gläubigen Menschen, er sei „wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, [...] und seine Blätter verwelken nicht“ (Psalm 1, 3). Und Jesus selbst versprach: „Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten“ (Johannes 4, 14).

Für Christen spielt das Wasser heute bei der Taufe eine besondere Rolle. Je nachdem, ob ein Erwachsener ganz untertaucht oder der Kopf eines Säuglings nur mit Wasser benetzt wird, treten unterschiedliche Dimensionen des Symbols in den Vordergrund. Der Leben spendende und reinigende Charakter des Wassers schwingt dabei immer mit. Die Taufe verspricht, dass Gott alles abwaschen wird, was den Menschen von ihm trennt. So wird ihm in der Taufe Vergebung zugesagt. Wer sich taufen lässt oder sich sein Getauftsein bewusst macht, kann in dieser Gewissheit auch nach Fehlritten neu starten.

Bei den orthodoxen Christen und den Baptisten werden erwachsene Täuflinge auch heute noch dreimal ganz unter Wasser getaucht und wieder herausgezogen. Das erinnert an ein Abwaschen oder Absterben des Alten und den folgenden Neubeginn. Außerdem weist es auf Rettung hin und erinnert an Tod und Auferstehung.

Wer eine katholische Kirche betritt, findet am Eingang kleine Becken oder Schalen, die mit Weih-



Weihwasser und Kreuz in einem Patientenzimmer im Malteser-Krankenhaus in Duisburg. Foto: epd

wasser gefüllt sind. Weihwasser ist Wasser, über das ein Priester zuvor ein Segensgebet gesprochen hat. Oft wird dem Wasser dabei auch etwas Salz hinzugefügt. Die Gläubigen tauchen die Finger der rechten Hand in das Wasser und bekreuzigen sich. Mit diesem Ritual vergegenwärtigen sie sich ihr Getauftsein und ihre Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft.

Weihwasser kommt auch bei der Segnung von Gegenständen, Tieren, Orten oder Gebäuden zum Einsatz. Dabei bittet ein katholischer Geistlicher Gott darum, die betreffende Sache unter seinen Schutz oder in seinen Dienst zu stellen. Der Priester macht ein Kreuzzeichen und versprengt etwas Weihwasser. Das geweihte Wasser soll symbolisch alles Negative fortwaschen und dem Heiligen Geist Raum geben.

Ähnlich wie dem Weihwasser, von dem einige Gläubige sich etwas mit nach Hause nehmen, um es dort verwenden zu können, wurden auch dem sogenannten Osterwasser reinigende, heilende und stärkende Kräfte nachgesagt. Das Brauchtum rund um das Osterwasser wurzelt bereits in vorchristlicher Zeit. Im Frühjahr badeten Menschen sich und ihre Tiere in Quell- oder Flusswasser oder besprengten sich damit, um Krankheiten zu vertreiben und für Lebenskraft und Fruchtbarkeit zu sorgen. Später wurde es in einigen Gegenden Brauch, am Ostermorgen vor Sonnenaufgang loszuziehen und frisches Wasser zu schöpfen. Meist waren es Jungfrauen, die schweigend und unbeobachtet von neugierigen Jünglingen zur Quelle ziehen mussten, damit das Wasser die ihm nachgesagten Kräfte nicht verlor.

In der katholischen Kirche wird während der Osternacht auf besondere Weise geweihtes Wasser ebenfalls als Osterwasser bezeichnet. Es wird aufbewahrt und im Laufe des Jahres hauptsächlich für Taufen verwendet. Das Osterwasser soll daran erinnern, dass der Täufling nun ein neues Leben in Gemeinschaft mit dem auferstandenen Christus beginnt.

# Ströme lebendigen Wassers

Gottes Geschenk und Menschenrecht

Das ewig fließende Blau – Wohltat, aber auch Gefahr.

**Wasser ist Kraft, die Leben schafft. Die Bibel erzählt davon in farbgewaltigen Bildern. Und vom Respekt der Menschen vor der zerstörerischen Gewalt des Wassers. Damals schien die Hochachtung davor selbstverständlich. Und heute?**

Von Eckhard Röhm

Wasser ist ein allgegenwärtiges und grundlegendes Thema der Bibel. Nach dem ersten Schöpfungsbericht schwebt der Geist Gottes am Anfang über dem Wasser. Am zweiten Schöpfungsstag erschafft Gott das Firmament, eine Art Kuppel, die sich über der Erdscheibe wölbt. Diese trennt die Wasser über dem Himmel von denen unter der Erde, und das Trockene kommt zum Vorschein (1. Mose 1, 9). Gott drängt also das Ur-Wasser zurück, um das Leben davor zu schützen. Damit schafft er einen Raum, in dem Leben möglich ist.

Hier deutet sich der bedrohliche Charakter des Wassers an, der

besonders dramatischen Ausdruck findet in der Erzählung von der Sintflut (1. Mose 6-8), für die Gott die Schleusen im Firmament öffnet. Und am Ende der Sintflut ist es auch Gott, der gelobt, eine solche Wasserkatastrophe niemals mehr über die Menschheit hereinbrechen zu lassen. In Psalm 104, 9 wird Gott gepriesen, die den Wassern eine Grenze setzt, die sie nicht überschreiten dürfen, um das Leben zu gefährden, der den Wasserhaushalt der Erde gewissermaßen in einem empfindlichen Gleichgewicht hält.

## Gott schenkt Wasser des Lebens

Dieser Gedanke, taucht auch in der Exoduserzählung (2. Mose 14) auf: Rettend drängt Gott das Wasser des Roten Meeres zurück, damit das flüchtende Volk Israel durch das Rote Meer hindurchziehen kann. Den ägyptischen Ver-

folgern wird das zurückkehrende Wasser zum Verhängnis, als es über sie hereinbricht. Dieses Verhängnis der Ägypter wird Israel wiederum zur Rettung. In dieser Rettung scheint auch die Ambivalenz des Wassers auf.

Die lebensfördernde positive Kraft des Wassers erhält ganz ausführlich Raum in der zweiten Schöpfungs-erzählung: Hier steht der Zusammenhang zwischen Wasser und Leben ganz am Anfang: Die Erde war zunächst noch ohne Sträucher und Kräuter, weil Gott es noch nicht hatte regnen lassen. Dann aber lässt Gott einen Wasserschwall aus der Tiefe emporsteigen (1. Mose 2, 6), der das ganze Land tränkt, und die vier Wasserströme des Gartens Eden schaffen Lebendiges und Kostbares. Das Bewusstsein für die Leben schaffende Kraft des Wassers ist in der Bibel ständig Thema und wird auch gelobt und gepriesen, etwa im 23. Psalm.

Am Wasser zeigt sich die Abhängigkeit des Menschen von

Gott: Gottes Macht ist absolut notwendig, um Schutz vor der bedrohlichen und zerstörerischen Seite des Wassers zu finden, sie ist ebenso notwendig, um das Wasser bereitzustellen für die Leben ermöglichende Bewässerung.

Die Bibel erzählt uns auch von Konflikten um das Wasser, die von verschiedenen Parteien mit Nutzungsansprüchen ausgingen und die gelöst sein wollten, wie in 1. Mose 26. Aber ebenso sind Brunnen fließenden Wassers Treffpunkte, an denen Menschen zusammenkommen und Gemeinschaft und Austausch erfahren, indem sie Wasser holen.

Göttliche Macht manifestiert sich zudem in der Reinigung ungeheißbaren Wassers (2. Könige 2, 19), und göttliche Macht kann dem Wasser heilenden Charakter verleihen (Johannes 5, 4). Auch dient es der Wuschung im physischen Sinn, ebenso wie der rituellen Reinigung und natürlich der Taufe (Apostelgeschichte 2, 38). Das Taufwasser symbolisiert Buße,

## Warten auf die Jahrhundertflut

Was sich im Sommer 2002 zwischen Dömitz und Boizenburg abspielte

**Es ist ein heißer Sommer. August 2002. Seit dem 9. August hatte die Elbe in Sachsen Dörfer und Landschaften überflutet. Und im Norden? Warten. Ein Bericht aus der Kirchenzeitung vom August 2002:**

Von Tilman Baier

**Dömitz / Eldena.** Der Elb-Pegel stieg schneller als erwartet vor der mecklenburgischen Grenzfestung Dömitz. 5,40 Meter beträgt er am frühen Abend. Seitdem am Sonntag der Katastrophenalarm nun auch in Südwestmecklenburg ausgelöst wurde, stieg das schmutzige Wasser um einen Meter. Harold Kunas, Gemeindepastor von Dömitz, steht an diesem Montag schweißgebadet in seinem Amtszimmer, weist auf leergeäumte Regale und Tresor. Alles was wichtig ist, haben Familie und Helfer nach oben gebracht. Das große Pfarrarchiv ist in Sicherheit. Die Kellerfenster mit Sandsäcken abgedeckt. Der Computer mit Internetanschluss dagegen soll so lange es nur geht in Betrieb bleiben, „als Verbindung zur Außenwelt“, meint der 53-jährige Theologe.

„Wir haben es besser als die Menschen an der Oberelbe“, sagt Kunas, der seinen Urlaub abgebrochen hat, als er in der vergangenen Woche erfuhr, was sich in Sachsen ereignete. „Wir haben hier noch eine Galgenfrist, uns vorzubereiten.“

Beim letzten großen Elbehochwasser 1888 war die neu errichtete Kirche zur rettenden Insel in den Fluten geworden. „Hier haben die Menschen mit Schafen, Enten und Hühnern Zuflucht gefunden – und können es auch



Auf dem Sandsackfüllplatz in Dömitz arbeiten nicht nur Einwohner und abkommandierte Soldaten aus Hagenow. Schweriner sind ebenso darunter wie Menschen aus Quickborn in Niedersachsen. Foto: Tilman Baier

diesmal, falls nicht evakuiert wird.“ Doch genau das Wort Evakuierung lässt die Nerven der Einwohner von Dömitz blank liegen, meint der Seelsorger. Die meisten Medienberichte seien nicht hilfreich, weil sie, oft nur auf Effekt bedacht, Angst verbreiteten.

„In den Gesprächen auf der Straße bemühe ich mich darum, den Leuten den Ernst der Lage deutlich zu machen, aber keine Panik zu verbreiten. Denn die Deiche in Dömitz können das Wasser zurückhalten, solange es nicht 7,30 Meter übersteigt. Allerdings besteht die Gefahr, dass das Wasser von hinten kommt.“ Von hinten, das meint von der Elde.

Dort räumt Pastorin Constanze Schröder gerade die erste Etage des Pfarrhauses leer. Am Abend wollen Kirchenälteste kommen und die Kirche mit Folien und Sandsäcken sichern. Doch besonders optimistisch ist die 48-jährige Theologin nicht. „Wenn die Elbe einen Pegel von 7,30 Meter hat, wird das Eldewa-

ser rund 30 Zentimeter hoch in der Kirche stehen.“ Ob es so kommt, weiß sie nicht – „schließlich ist das mein erstes Hochwasser“. „Falls wir evakuiert werden, bleibt nur noch, Strom und Gas abzustellen, die Leuchten und Abendmahlsgeschirre zu nehmen – und dann muss man sehen, was das Wasser anrichtet.“

## „Flut ist Strafe Gottes für den Unglauben“

Landeinwärts in Eldena wird ein Zeltlager für 2000 Menschen errichtet. Auf dem Eldenaer Pfarrhof richtet das Ehepaar Schabow das vor kurzem restaurierte Gemeindehaus als Notquartier für Flutopfer her. Propst Karl-Martin Schabow ist auch stellvertretender Landessuperintendent des Kirchenkreises Parchim und damit kirchlicher Ansprechpartner für den Katastrophenstab. Er hat eine Weste mit neongrünen

Streifen bekommen, auf der allerdings auf Drängen der zuständigen im Landkreis nur „Notfalldienst“ steht – ein allzu deutlicher Hinweis auf „Seelsorge“ würde die Menschen angeblich verschrecken, ärgert sich der 52-jährige Theologe.

Pastor Kunas erzählt, wie in Dömitz nun die Sekten von Tür zu Tür gingen und die Menschen zum Gebet aufriefen: Die Flut sei die Strafe Gottes für den Unglauben. Dem müsse man entgegen-treten, sagt er. In Eldena nutzte ein skrupelloser Unternehmer die Angst der Menschen aus und verkaufte Sandsäcke zu horrenden Preisen. Doch es gibt auch viele Beispiele der Solidarität: sichtbar auf dem Sandsackfüllplatz in Dömitz, wo Helfer von überallher mitwirken.

Die große Flut kam nicht nach Dömitz und Umgebung. Doch eines blieb allen, die geholfen haben: das Gefühl, gemeinsam stark sein zu können gegen die Fluten.



Foto: Rainer Sturm/pixelio.de



Foto: Jörg Behring/linea für die Welt

Wassertransport vor dem Bau der Wasserleitung durch „Brot für die Welt“.

Umkehr und das Abwaschen von Sünde sowie die Zugehörigkeit zur Gemeinde Christi.

Da lebendiges Wasser eine solch grundlegende Gabe Gottes und eine so wesentliche Voraussetzung für menschliches Leben ist, wird in Psalm 1 der Gerechte verglichen mit einem Baum, der an den Wasserflüssen gepflanzt ist. In Amos 5, 24 werden Recht und Gerechtigkeit mit Wasser und einem nie versiegenden Bach verglichen. Während des babylonischen Exils empfindet es das Volk Israel als eine Schmach, sein Wasser bezahlen zu müssen (Klagelieder 5, 4), anstatt es als Gabe Gottes zu empfangen. Und nicht von ungefähr vergleicht Jesus den Glauben an ihn mit Strömen lebendigen Wassers (Johannes 7, 38).

Der Respekt vor der zerstörerischen Gewalt des Wassers ebenso wie die Dankbarkeit für das Gottesgeschenk Wasser war für Menschen biblischer Zeiten selbstverständlich, denn Wasserknappheit war eine tägliche Realität.

Heutzutage haben wir jedoch ganz andere Möglichkeiten des Wasserbaus, der Wasserregulierung und des Wassermanagements. Das überleitet uns mitunter dazu, zu übersehen, wie empfindlich das weltweite Gleichgewicht des Wassers ist und dass die Trinkwasservorkommen in unserer Welt schlicht begrenzt sind.

### 0,025 Prozent allen Wassers ist trinkbar

Nur 0,025 Prozent des weltweit vorhandenen Wassers ist direkt nutzbares Süßwasser. Im Prinzip reicht das, um die Bedürfnisse aller zu erfüllen. Aber es wird schon heute vielerorts mehr genutzt, als dass es sich im Wasserkreislauf wieder erneuern kann, und der Zugang dazu ist sehr ungleich verteilt. Wir Menschen mit passablen Einkommen, die wir uns bequeme Wohnungen, Autos und manch anderen Komfort leisten

können, in Europa, Nordamerika und zunehmend in anderen Städten rund um den Globus, leben immer stärker vom Wasser der Menschen, die in Entwicklungsländern auf dem Land leben.

Wie das sein kann? Unsere Konsumgüter und Nahrungsmittel werden zunehmend im globalen Süden produziert, in Fabriken, auf Baumwollfeldern oder auf Futtermittelplantagen für die Massentierhaltung. Für all dies werden Umengen Wasser dem Trinkwasserkreislauf entnommen und nicht wieder zu Trinkwasser aufbereitet. Der Wasserverbrauch für all dies steigt immer mehr, bis zum Jahr 2050 wahrscheinlich 50 Prozent mehr gegenüber dem heutigen Stand. Die Folge sind verschmutztes Wasser und sinkende Wasserspiegel dort, wo Menschen auf dieses Wasser zum Trinken für ihren eigenen Nahrungsmittelanbau dringend angewiesen sind. Noch immer leben 2,5 Milliarden Menschen

ohne Zugang zu hygienischen sanitären Einrichtungen.

Als Christen begreifen wir Wasser als Geschenk Gottes, das allen Menschen zur Verfügung steht. Daher haben alle Menschen das Recht, ihre elementaren Bedürfnisse nach Wasser unentgeltlich zu stillen. Wer Fabriken und Plantagen betreibt, muss die Wasserbedürfnisse der Mitmenschen vor Ort achten. Wir sollten uns bewusst machen, wie viel Wasser für unsere Konsumgüter an anderen Orten der Welt verbraucht wird, und einen achtsamen und nachhaltigen Umgang mit Wasser und dem Konsum von wasserintensiven Konsumgütern einüben.

**Eckhard Röhm** ist theologischer Referent für Gemeindekommunikation bei „Brot für die Welt“.



Foto: Hermann Bredehorst/Brot für die Welt

## Gott im Nebel, Eis und Regen

Daniel Stickan hat für Hamburger Kinder eine eigene Wassermusik geschrieben

Der Lüneburger Komponist Daniel Stickan begleitete die Hamburger Kinder- und Jugendkantorei durch das Projekt Wassermusik. Kinder blubberten im Taufbecken – und erfuhren spielerisch von der Trinitätslehre. Die CD zur Aufführung ist im Handel erhältlich. Catharina Volkert sprach mit dem Musiker.

**Wie klingt Wasser für Sie?**

**Daniel Stickan:** Vielfältig. Das hängt natürlich davon ab, in welchem Zustand sich Wasser befindet. Genau das ist das Thema der Wassermusik – die verschiedenen Aggregatzustände: Wasser kann fest sein oder flüssig, es kann rauschen. Die Brandung des Meeres tost. Wasser in der Luft wird zu Tropfen, die prasseln können. Eis knistert, Schnee knirscht. Nebel macht kein Geräusch mehr.

**Wie nutzen Sie diese Geräusche in der „Wassermusik“?**

Die Geräusche des Wassers waren eine schöne Zutat des Stücks. Die Kinder haben viel ausprobiert und etwa Schläuche in ein Wasserbecken gehalten und hineingepustet, um zu blubbieren. Damit illustrierten sie die Taufe Jesu und sein Hineinsteigen in den Jordan.

**Die Kinder sollten also Erfahrungen mit dieser Klangwelt sammeln?**

Richtig. Wir haben die Kinder gefragt: „Wo kommt bei euch Wasser vor?“ Da haben sie erzählt, wie vielfältig die Erfahrung mit Wasser ist: Schwimmbad, Nordseeurlaub, Skifahren



Komponist Daniel Stickan bei den Proben der Wassermusik mit der Kinder- und Jugendkantorei. Foto: privat

oder Regenbogen. Mit der Änderung des Wassers ändert sich ihre Sicht auf die Welt. Ich kenne das selbst von meinen eigenen Kindern – wenn es draußen schneit, sind sie in einem ganz anderen Modus.

**Wie entstand die Wassermusik?**

Zu Beginn stand nur das Thema: Wasser. Ich wollte auf keinen Fall ein Musical schreiben. Mein Stück ist eher eine Collage, die eine innere Dramaturgie hat, aber sich wenig festlegt. Ich mag es, wenn es mysteriös wird. Und ich glaube, dass das, was Kinder beschäftigt, auf einem Niveau liegt, auf dem man viel erzählen kann. Sie fragen nach Philosophie und Theologie.

**Ist Ihnen das gelungen?**

Ich habe natürlich gemerkt, dass meine Vorstellungen ganz anders sind als die der Kinder.

Denn sie waren erst mal fasziniert von den offensichtlichen Dingen. Die Wasservögel, Tonpfeifen, die mit Wasser gefüllt waren, fanden sie ganz toll. Und sie fanden die Lieder sehr schön. Zum Glück, die Kinder haben ja die Texte auswendig lernen müssen. Sie können ja noch nicht nach Noten singen. Dann haben sie morgens am Frühstückstisch zum Erstaunen ihrer Eltern Goethe und Rilke rezitiert. Mir war es wichtig, dass die Texte auch für die Eltern anregend sind. Dafür braucht es eine gewisse Qualität.

**Sie haben die Aggregatzustände fest, flüssig und gasförmig als Chiffre für die Trinität verwendet.**

Das hilft, den trinitarischen Gott zu verstehen. Die Aggregatzustände stehen für verschiedene Wahrnehmungen Gottes als Va-

ter, Sohn und Heiliger Geist. Und doch ist er eine Einheit. Zu dem Bild hat mich mein Schwager, ein Theologe, inspiriert. Ich mag das Bild, weil es einerseits sehr klar und andererseits auch sehr dynamisch ist.

**Wie erklären Sie die Trinitätslehre anhand des Wassers?**

Wir haben im Team mit den Theologen der Katharinenkirche diskutiert, wie deutlich die Grenzen dieser Denkfigur sein sollen. Der Geist als Wind – das ist eine etablierte Zuordnung. Aber wenn Gott Eis ist, dann sagt das nicht viel aus, höchstens im Hinblick auf Ewigkeit. Und die „Lebensfeindlichkeit“ von Eis passt auch nicht ins Bild. Eine klare Zuordnung haben wir deswegen vermieden. Gerade durch Eindeutigkeit verliert die Chiffre ja ihre Kraft. Sie soll nicht den „Gegenstand Gott“ erklären, sondern etwas lebendig machen, was hinter den Worten liegt.

**Wofür steht das Wasser in der Bibel in Ihrer „Wassermusik“?**

Das Stück fängt mit einer Frage ans Wasser an. Im ersten Lied heißt es: Wo kommst du her? Wo gehst du hin? Wenn man das weiterdenkt, folgt die Frage, wo das Wasser überhaupt herkommt. Und da hilft die Physik irgendwann nicht mehr weiter. Als Christen haben wir die Schöpfungsgeschichte. Es wird damit eine theologische Frage. Und im weiteren Sinn sagt Gott auch über sich selbst: „Ich will euch geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers.“ Wasser, das ist Gott.

## Das verbindende Element

Wasser in den Weltreligionen

Von Stefanie Bock

Wasser reinigt – und ist Leben. Damit ist es in allen Weltreligionen zentral.

Der Islam entstand mitten in den Wüstenregionen Arabiens. Während Allah in der islamischen Mystik mit einem grenzenlosen Ozean verglichen wird, gleicht der Mensch in seiner Vergänglichkeit einem zerbrechlichen Boot, das in den Wellen treibt. Das Wasser, das Mensch, Tier und Pflanzen am Leben hält, ist ein Geschenk Gottes.

Angesichts der Tatsache, dass die meisten Anhänger des Islam in trockenen Gegenden leben, spielt das Wasser in den Paradiesvorstellungen eine immense Rolle. Im Paradies fließen „Ströme von Wasser, Milch, Wein und Honig“. In Anlehnung an das Paradies sind die Gärten der vermögenden Muslime mitten in trockenen Gegenden mit Wasserläufen und einer Pracht an farbenfrohen Pflanzen gestaltet. Nach der islamischen Überzeugung steht Wasser den Muslimen ausreichend zur Verfügung, doch Ungläubigen wird es entzogen werden, und ihre Gärten vertrocknen. Pflicht ist es für jeden Muslim, sich vor dem Beten gründlich zu waschen. Vor jeder Moschee oder Islamische steht deshalb ein Brunnen mit fließendem Wasser für die Betenden. Ziel ist allerdings weniger die körperliche Reinigung als der symbolische Akt: Selbst wenn ein Muslim direkt aus dem Schwimmbad kommt, muss er sich vor dem Gebet waschen – danach ist er von Sünde und Schuld befreit.

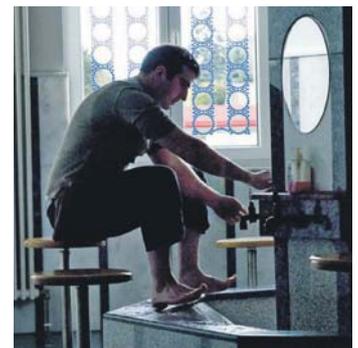
Juden waschen sich rein in einem rituellen Tauchbecken, der Mikwe. In früheren Zeiten war dafür noch der Gang in einen Fluss nötig, später wurden eigens dafür kleine Becken, die Mikwaot, gebaut. Das Ritual des Reinwaschens wurde bereits von den frühen Gemeinden praktiziert.

Ursprünglich gab es ohne Mikwe keine Gemeinde, heute gibt es in Deutschland nur noch rund 400 Tauchbecken, zum Beispiel in Worms und Friedberg. Das Eintauchen in das Becken hat auch hier nichts mit körperlicher Hygiene zu tun, vielmehr geht es um eine psychische und physische Reinheit. Als rituell unrein gilt etwa das Berühren von Toten. Das Wasser in der Mikwe muss fließendes Wasser sein: Es muss aus einer natürlichen Quelle, aus Regenwasser oder dem Grundwasser stammen.

Jedes Jahr im Herbst wird das Laubhüttenfest – Sukkot – gefeiert. Es steht am Ende der Obst- und Weinlese und gilt als Dank für das Überleben des jüdischen Volkes in der Wüste. Nach der Tradition im Talmud wird während des Festes festgelegt, wie hoch die Regenmenge ist, die Gott für das nächste Jahr bestimmt. Anschließend wird aus einem Brunnen das Wasser für das Wasserguss-Opfer geschöpft, das dann vor dem Altar ausgegossen wird. Damit wird der Beginn der Regenzeit eingeläutet und ein Regengebet gesprochen.

Im Buddhismus gehört das Wasser zu den vier bedeutenden Elementen. Jedoch hat Wasser dort keine spirituelle Bedeutung wie in anderen Religionen, es gilt als vergänglich. Durch seine ruhige Art spiegelt das Wasser den Weg der Meditation bis zur Erlösung des Menschen wider. Das Wasser gilt für Buddhisten als Sinnbild für eine bessere Welt. Beim buddhistischen Neujahrsfest wird auf die Feiern den verbunden mit guten Wünschen, Wasser geschüttet.

In wohl keiner Religion hat das Wasser eine so große Bedeutung wie im Hinduismus. Dort gilt es als Urquelle des Lebens und als unsterblich. Ein Bad im Fluss oder See eines heiligen Ortes reinigt von Sünden und heilt von Krankheiten. Gott Vishnu sagte von sich: „Ich bin der uranfängliche Erzeuger, er, der Wasser ist, das erste Wesen, die Quelle des Lebens.“ Nach hinduistischer Vorstellung ist das Wasser vom Himmel auf die Erde geflossen und bringt die Seelen zum Ort des ewigen Lebens.



Rituelle Waschung in der Mevlana Moschee in Schwäbisch Hall. Foto: epd

## MELDUNGEN

## Diakonie erhöht Gehälter

**Berlin.** Die Gehälter in der Diakonie steigen zum 1. Juli um 2,7 Prozent. Dies hat der Schlichter der Lohnverhandlungen festgelegt, wie der Verband diakonischer Dienstgeber in Deutschland mitteilte. Die Gehaltserhöhung wird für rund 150 000 Diakonienbeschäftigte unmittelbar wirksam. Für weitere 350 000 Beschäftigte in Einrichtungen der evangelischen Wohlfahrt, deren Löhne auf regionaler Ebene verhandelt werden, hat er Signalwirkung. Nach Angaben des Dienstgeberverbandes waren die Löhne und Gehälter bereits zum 1. August 2016 um 2,6 Prozent gestiegen. Diakonienbetriebe, die in wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind, dürfen vom Tarifabschluss nach unten abweichen. Für die Altenhilfe, Rehabilitation und Jugendhilfe sieht der Schlichterspruch eine Erhöhung erst zum 1. September vor. In Zukunft werden allerdings nicht mehr allein die Arbeitgeber Beiträge in die kirchliche Zusatzversorgung einzahlen. Der Schlichterspruch sieht für die Altersvorsorge eine Eigenbeteiligung der Mitarbeiter vor: Anteile, die über 4,5 Prozent des Beitrages liegen, sind nun jeweils zur Hälfte von Dienstgebern und Dienstnehmern zu tragen. Beim aktuellen Beitragsstand von 4,8 Prozent bedeutet dies eine Eigenbeteiligung der Beschäftigten von derzeit 0,15 Prozent. *epd*

## Synode fordert Abschiebestopp

**Dresden.** Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens hat an die sächsische Landesregierung appelliert, Abschiebungen nach Afghanistan auszusetzen. Bis auf weiteres sollten keine abgelehnten Asylbewerber nach Afghanistan abgeschoben werden, heißt es in einem mit großer Mehrheit angenommenen Beschluss. Kein Mensch dürfe unter Zwang in eine Region zurückgeschickt werden, in der sein Leben durch Krieg und Gewalt bedroht ist. *epd*

## Fakultät der Theologen begrüßt

**Berlin.** Der Zentralrat der Juden in Deutschland steht dem Projekt einer multireligiösen Fakultät der Theologie an der Berliner Humboldt-Universität „im Prinzip offen“ gegenüber. Der Präsident des Zentralrats, Josef Schuster, sagte, die Etablierung jüdischer Theologie neben evangelischer, katholischer und islamischer Theologie könne eine „sinnvolle Ergänzung“ zu den bestehenden Hochschuleinrichtungen in Potsdam und Heidelberg sein. Als Ausbildungsstätte für Rabbiner komme die Humboldt-Universität aber nicht in Betracht. Der Ausbildungsbedarf für liberale wie traditionelle Rabbiner sei in Deutschland gedeckt. Eine Fakultät der Theologie sei dazu keine Konkurrenz, sondern ein „wichtiges Zeichen für den interreligiösen Dialog“, so Schuster. Auch in der katholischen Kirche stöße das Konzept einer Fakultät der Theologie auf Zustimmung. Der Berliner Erzbischof Heiner Koch sagte dem Blatt, eine „Fakultät der Theologie“ sei eine „große Chance für einen theologischen und gesellschaftlich bedeutsamen Diskurs“. Er hoffe, so Koch weiter, „dass die durch jahrhundertelange geistesgeschichtliche Entwicklungen sehr unterschiedlich ausgeprägten Theologien in Berlin zu einer Sprachfähigkeit und Dialogkultur finden, die Früchte tragen“. *epd*

## Vermögen höher besteuern

**Hamburg.** Kardinal Reinhard Marx hat sich für eine höhere Besteuerung von Vermögen ausgesprochen. Wenn die Vermögensverteilung immer ungleicher werde, könne der Staat nicht so tun, als ob ihn das nichts angehe, sagte der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz dem Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. In Deutschland wachse das Empfinden, dass nicht alle die gleichen Chancen haben. Im Sinne der Gerechtigkeit „müssen Vermögen und Erbschaften, aber auch der Kapitalverkehr stärker besteuert werden.“ In der Rentenpolitik plädierte Marx für längere Lebensarbeitszeiten. Das sei auch ein Beitrag zur Gerechtigkeit zwischen den Generationen. *epd*

## Lok wirbt für Reformationsjahr

**Berlin.** Eine Lokomotive im Fernverkehr der Deutschen Bahn wirbt für das 500. Reformationsjubiläum. Die von der 18-jährigen Abiturientin Iléana Berning aus Nordhorn in Niedersachsen designte E-Lok der Baureihe 101 zeigt vor einem orangefarbenen Hintergrund die drei Reformatoren Johannes Calvin, Jan Hus und Martin Luther sowie die Schriftzüge „500 Jahre Reformation. Der Zug zum Jubiläum“ und „Reformationsjubiläum 2017“. An der Tür zum Führerstand hängen zudem in stilisierter Form die 95 Thesen Luthers. Der Entwurf der 18-jährigen war im Rahmen eines von der Bahn ausgelobten Wettbewerbs aus 240 Einsendungen von einer Jury ausgewählt worden. Die Lok wird im Fernverkehr bei IC-Zügen eingesetzt. *epd*

**Was kann die Seele stärken, wenn jemand plötzlich mit einem Unglück konfrontiert ist? Was hilft den Helfern zu bewältigen, wenn die Notlagen anderer ihren Arbeitsalltag prägen? Ein Kongress in Hannover widmete sich diesen Fragen.**

Von Karen Miether

**Hannover.** Viele Stunden kämpften Rettungskräfte und Ärzte um das Leben der Frau. Nach einem Herzinfarkt gelang es zunächst, sie wiederzubeleben. Dann brachte sie der Rettungswagen ins Krankenhaus. Ihr Mann wartete vor der Intensivstation, bis eine Schwester mit der traurigen Nachricht kam: Sie ist gestorben.

Notfallseelsorger Jürgen Harms sorgte dafür, dass der Bestatter die Tote nicht gleich mitnahm, sondern zunächst wieder nach Hause und in ihr eigenes Bett brachte. So konnte sich ihr Mann verabschieden. „Es war wichtig, Normalität zu schaffen, damit sich der Mann nicht hilflos und ausgeliefert fühlte“, sagt der Pastor.

## Jährlich rund 21 000 Seelsorge-Einsätze

Bundesweit leisten nach kirchlichen Angaben derzeit etwa 7500 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Notfallseelsorge jährlich etwa 21 000 Einsätze, bei denen sie den Opfern sowie den Einsatzkräften vor Ort zur Seite stehen. Rund 550 Mitarbeiter von Rettungsdiensten, Polizei, Feuerwehr und Notfallseelsorger diskutierten am Wochenende bei einem Bundeskongress in Hannover darüber, was die seelische Widerstandskraft von Menschen in belastenden Lebenslagen, die Resilienz, stärken kann. Wie der Hamelner Pastor Harms haben viele von ihnen Erfahrungen damit, was Angehörige, Unfallpfer oder die Retter brauchen, um besser bewältigen zu können, was eigentlich kaum auszuhalten ist.

## Die Seele stärken

Notfallseelsorger diskutieren über Hilfen nach belastenden Erlebnissen



7500 Notfallseelsorger im Haupt- und Ehrenamt stehen bundesweit Betroffenen und Hilfskräften bei Unfällen und Katastrophen zur Seite.

Der von der evangelischen Landeskirche Hannovers und dem katholischen Bistum Hildesheim organisierte Kongress erörterte, wie etwa Sport, Musik oder ein Netz von Familie und Freunden helfen können. Forscher und Psychotherapeuten stellten Studien vor. Dabei geht es etwa darum, wie Resilienz gefördert werden kann und wo dabei falsche Erwartungen geweckt werden.

Ein Rezept oder gar ein Fitnesscenter für seelische Gesundheit gebe es nämlich nicht, betont der Beauftragte für Notfallseelsorge der hannoverschen Landeskirche, Joachim Wittchen. Was zurückbleibt, wenn etwa Angehörige eine Todesnachricht erhalten

oder Helfer diese Schreckensbotschaft überbringen müssen, sei ganz individuell und von der Lebenssituation abhängig. Ein Helfer sei bereits stärker belastet, wenn er gerade selbst einen nahestehenden Menschen verloren habe oder ihn Schuld drückte. „Ich habe mich immer selbst im Gepäck“, so Wittchen. Strategien böten keine Gewähr, vor Traumatisierung geschützt zu sein. Sie seien dennoch wichtig, ergänzt der leitende katholische Notfallseelsorger im Bistum Hildesheim, Matthias Gottschlich. „Wir können in einer Krise nicht auf etwas zurückgreifen, was wir nicht schon angelegt haben.“ So seien bei den professi-

onellen Helfern Einsatznachgespräche und Supervision inzwischen zur Regel geworden.

Die Expertin vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe in Bonn, Jutta Helmerichs, warnt jedoch davor, allein dem Einzelnen die Verantwortung für seine psychische Gesundheit zuzuweisen. Resilienz sei auch zu einem Modebegriff geworden. „Das verstellt den Blick auf gesellschaftliche Missstände.“ Bei den Rettungsdiensten müssten etwa auch Vorgesetzte, Einsatzleiter und äußere Rahmenbedingungen wie die Ausstattung oder Personalauswahl in den Blick genommen werden.

## Rituale helfen Helfern beim Verarbeiten

„Den einen psychischen Schutzpanzer gibt es nicht“, sagt Helmerichs. „Aber es gibt viele Schutzfaktoren, die man stärken kann.“ Für Einsatzkräfte gehörten dazu Rituale nach dem Einsatz, etwa dass alle zusammenkommen, das Geschehen auswerten, gemeinsam essen.

Auch Menschen, die völlig unvorbereitet mit einem Unglück konfrontiert werden, bräuchten Ressourcen mit, die es dann zu stärken gelte, erläutert die Leiterin der Koordinierungsstelle Nachsorge, Opfer- und Angehörigenhilfe im Bundesamt, die deutsche Staatsbürger nach schweren Unglücksfällen, Terroranschlägen und Katastrophen im Ausland unterstützt.

Wo verborgene Kräfte liegen und wer zu Hilfe kommen kann, versucht auch Notfallseelsorger Jürgen Harms aufzuspüren, wenn er jemandem gemeinsam mit einem Polizisten eine Todesnachricht überbringen muss.

Er nimmt sich dann oft viel Zeit. Ein vorschnell ausgesprochener Trost hilft nicht, hat der 65-jährige erfahren. „Die Menschen sind nicht ansprechbar auf Trost, nur auf Nähe.“

## Zusammen die Auferstehung feiern

Kirchen und Ortsgemeinden sollen Chance des gemeinsamen Ostertermins nutzen

**Frankfurt a.M.** Die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) ruft zu Ostern zum gemeinsamen Zeugnis der Kirchen auf. Denn durch das gemeinsame Datum, auf das dieses Jahr das Osterfest in der westlichen und östlichen Christenheit fällt, feiern katholische, evangelische, freikirchliche und orthodoxe Christen gleichzeitig. Darum sollten sie auch gemeinsam „die österliche Freude feiern und der Welt bezeugen, wie Jesus Christus uns Zuversicht und Hoffnung schenkt“, betont der Vorsitzende der ACK, der katholische Bischof Karl-Heinz Wiesemann. Gerade im Jahr des Reformationsjubiläums biete der gemeinsame Ostertermin die Chance, die Kraft der Versöhnung und des ökumenischen Miteinanders zu verdeutlichen, betont Wiesemann.

Orthodoxe Kirchen richten sich nach dem julianischen und nicht nach dem neueren gregorianischen Kalender. Sie feiern Ostern in der Regel später als die Kirchen im Westen. Das nächste gemeinsame Osterfest wird erst



Osterei in der Farbe des Lebens Rot mit den griechischen Buchstaben Χ für Christus und Α für Anfang sowie „Christos anesti“ (Christus ist auferstanden). Foto: epd/ Rainer Otzel

wieder 2025 gefeiert. Zur Orthodoxie gehören jene christlichen Kirchen, die in der östlichen, von der griechischen Kultur geprägten Hälfte des Römischen Reiches entstanden oder von dort aus gegründet wurden.

Durch den Führungsanspruch des römischen Bischofs und den 5 Patriarchen von Antiochia, Jerusalem, Konstantinopel, Alexandria und Rom kam es zum Streit und schließlich zum Bruch, als sich nach gescheiterten Unionsverhandlungen im Jahr 1054 der

päpstliche Gesandte Humbert de Silva Candida und Patriarch Michael I von Konstantinopel gegenseitig exkommunizierten. Als dann noch im Vierten Kreuzzug 1204 die Venezianer Konstantinopel plünderten und der römische Papst in Palästina ein lateinisches Kaiserreich mit einem lateinischen Patriarchen errichtete, erfolgte die endgültige Trennung der römischen und der orthodoxen Christenheit.

Zudem verbot der Vatikan im Jahr 1729 die Tauf- und Abend-

mahlsgemeinschaft mit den orthodoxen Kirchen, woraufhin die orthodoxen Patriarchen mit Ausnahme Moskaus die Katholiken als Irlhrer brandmarkten. Diese Erklärung ist von orthodoxer Seite bis heute nicht zurückgenommen worden. Dagegen hält der ACK-Vorsitzende Wiesemann fest: „Jesus Christus schenkt uns die Kraft der Versöhnung gegen allen Hass und alle Gewalt. Er führt die Menschen zusammen über alle Nationen, Rassen und Kulturen hinweg.“

Ausdrücklich betont die ACK Deutschland auch die Solidarität mit den Christen in Bürgerkriegsgebieten: „Besonders fühlen wir uns mit allen Kirchen verbunden, die das Osterfest in Bedrängnis und Verfolgung begehen müssen“, erklärt Wiesemann vor allem im Blick auf die altorientalischen Kirchen wie die koptische in Ägypten und die chaldäische in Syrien und dem Irak. *EZ/kiz*

Für die gemeinsame geistliche Gestaltung des Osterfestes hat die ACK eine Handreichung veröffentlicht: [www.oekumene-ack.de](http://www.oekumene-ack.de).

# Protestanten auf dem Kapitol

Vor 200 Jahren feierten Lutheraner den ersten Gottesdienst in Rom

**Die Lutheraner feierten ihren ersten Gottesdienst in Rom noch in der Privatwohnung des preußischen Gesandten. Heute steht die Gemeinde für Ökumene und Sozialarbeit, und auch der Papst war schon da.**

Von Bettina Gabbe

**Rom.** Wenn die Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Rom ihr Obdachlosenfrühstück veranstaltet oder afrikanische Mütter mit Windeln versorgt, kommen andere Menschen als sonst in das luxuriöse Diplomatenviertel an der Via Veneto. „Das verändert das Klima in unserer Straße“, freut sich Gemeindepfarrer Jens-Martin Kruse, der wegen seiner ökumenischen Bemühungen mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde. Nach anfänglichem Befremden spenden jetzt auch die Nachbarn für die sozialen Aktivitäten der 500 Mitglieder zählenden Gemeinde.

Entstanden ist die Gemeinde als Reaktion auf Missionierungsversuche durch katholische Geistliche. Zum ersten Gottesdienst in der Wohnung des preußischen Gesandten im Marcello-Theater lud im Oktober 1817 ein Flugblatt ein, das im noch heute existierenden Caffè Greco ausgehängt wurde – 300 Jahre nach dem legendären Thesenanschlag von Martin Luther (1483–1546). Wenig später bat der preußische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Barthold Georg Niebuhr, König Friedrich Wilhelm III. um die Entsendung eines „ächt- evangelischen“ Geistlichen.

Niebuhrs Nachfolger, Christian Josias von Bunsen, verlegte die Gesandtschaft in den Palazzo Caffarelli auf dem Kapitol. Eine eigene Kapelle wurde in einem Lageraum eingerichtet. Heute beachtet kaum ein Rom-Tourist das



**Festgottesdienst zum 200-jährigen Bestehen** der Evangelischen Gemeinde in Rom. Bei der Predigt äußerte Heinrich Bedford-Strohm den Wunsch nach weiterer Annäherung zwischen Protestanten und Katholiken.

Fenster im Boden des Terrassencafés in den Kapitolinischen Museen, wenn er die Sicht auf die Altstadt genießt. Unter der Terrasse zu sehen ist das Innere der einstigen Kapelle, wo die Protestanten bis 1915 Gottesdienst feierten.

Während nicht-katholische Gottesdienste innerhalb der Gesandtschaften gestattet waren, stellte der Aufbau einer Gemeinde eine Provokation des Heiligen Stuhls dar. „Um eine Genehmigung war vorzichtshalber nicht ersucht worden“, kommentiert Historiker Arnold Esch die Einrichtung der Kapelle.

Auch für das angrenzende protestantische Krankenhaus gab es keine Genehmigung. Den religiösen und kulturellen Machtanspruch der Preußen dokumentieren auch das ebenfalls angrenzende

erste deutsche archäologische Institut der Stadt und der kurz darauf im wilhelminischen Stil errichtete Nachfolgebau mit seinen Goldmosaiken, der heute von der Stadtverwaltung genutzt wird.

Als Rom nach dem Ende des Kirchenstaats 1870 Hauptstadt des italienischen Königreichs wurde, schmiedete die Gemeinde Pläne für eine eigene Kirche außerhalb der diplomatischen Vertretung. Die in einer Mischung aus wilhelminischem Stil und Neo-Romanik errichtete Christuskirche nahe der Via Veneto wurde dann wegen des Ersten Weltkriegs 1922 erst Jahre nach ihrer Fertigstellung eingeweiht.

Während die Gesandtschaftskapelle noch im Zeichen eines auftrumpfenden Protestantismus

eingrichtet wurde, gehen von der heutigen lutherischen Christuskirche wichtige ökumenische Impulse aus. Papst Franziskus schenkte der Gemeinde beim dritten Papstbesuch in der Geschichte des Gotteshauses symbolträchtig einen Abendmahlskelch. Darum bezeichnete der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm bei dem Festakt zum 200-jährigen Bestehen die Gemeinde als „Vorreiter der Ökumene“ und als „Ökumene-Laboratorium“.

Nicht nur zur katholischen Mehrheit, auch zu anderen Kirchen und zu Nichtgläubigen pflegt die Gemeinde gute Kontakte. Ohne jeden Stolz stellt Pfarrer Kruse fest: „Viele kommen, weil sie sich wohlfühlen, ob evangelisch, katholisch oder gar nichts.“

## MELDUNGEN

### ÖRK: für Terroropfer beten

**Genf.** Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) hat die Terroranschläge in Alexandria, Tanta, Stockholm und St. Petersburg als „grausam und verabscheuungswürdig“ verurteilt. Unschuldige Gottesdienstbesucher, Berufspendler und Passanten seien zu Opfern abscheulicher Taten geworden, erklärte ÖRK-Generalsekretär Olav Fykse Tveit in Genf. Er rief zum Gebet für die Opfer und ihre Familien auf. Das Mitgefühl des Weltkirchenrates gelte den Kirchen und den Bürgern der betroffenen Länder Ägypten, Russland und Schweden, heißt es in Kondolenzschreiben Tveits an den russisch-orthodoxen Patriarchen Kirill, die schwedische Erzbischöfin Antje Jackelén und den Koptenpapst Tawadros II. *epd*

### Dalai Lama will echte Autonomie

**Neu-Delhi.** Der Dalai Lama hat seine Forderung an China nach einer „echten Autonomie“ für Tibet erneuert. „Wir suchen keine Unabhängigkeit. Wir wollen in der Volksrepublik China bleiben“, sagte das spirituelle Oberhaupt der tibetischen Buddhisten bei einer Reise durch den Nordosten Indiens. Der 81-Jährige lebt seit 1959 im indischen Exil. Der Dalai Lama trat auch Berichten entgegen, Indien würde ihn und die Tibet-Frage als diplomatischen Hebel gegen China benutzen. Peking hat seinen Besuch in Tawang kritisiert, einem wichtigen tibetisch-buddhistischen Zentrum im Nordosten Indiens. Die Region im Himalaja ist zwischen China und Indien umstritten. Die kommunistische Führung in Peking vertritt die Auffassung, dass das nächste spirituelle Oberhaupt der tibetischen Buddhisten aus China stammen soll, und sieht den Besuch des Dalai Lamas in Tawang als Provokation. *epd*

### Papst trifft britische Imame

**Rom.** Zwei Wochen nach dem Terroranschlag von London, bei dem vier Menschen getötet und vierzig weitere verletzt wurden, hat Papst Franziskus mehrere britische Imame in Audienz empfangen. Unter dem Eindruck des Entsetzens über das offenbar islamistisch motivierte Attentat mahnte er Offenheit zwischen Christen und Muslimen an. „Die wichtigste Arbeit ist für uns heute, einander zuzuhören, ohne eilig eine Antwort zu geben“, sagte er bei der Begegnung im Vatikan. Wer zuhören könne, spreche ruhig und leise. Wem es an dieser Fähigkeit mangle, der tendiere dazu, die Stimme zu heben oder gar zu schreien. „Unter Brüdern müssen wir alle sprechen, einander zuhören und gemeinsam den Weg suchen.“ Das Gespräch sei bereits der Beginn des gemeinsamen Wegs, betonte Franziskus. *epd*

## Terror gegen Christen

Neue Opfer im Krieg des IS gegen Kopten

**Kairo.** Die Anschläge auf zwei Kirchen am Palmsonntag in Ägypten mit mindestens 36 Todesopfern haben weltweit Empörung und Entsetzen hervorgerufen. Auch der EKD-Ratsvorsitzende Heinrich Bedford-Strohm und der Leitende Bischof der VELKD, Gerhard Ulrich bekundeten ihre Solidarität mit den koptischen Christen am Nil.

Der schwerste Anschlag ereignete sich beim Gottesdienst in Tanta im Nildelta, als ein Sprengsatz explodierte. Er war zuvor in der koptischen Mar-Girgis-Kirche platziert worden. Mindestens 25 Menschen starben. Nur wenig später kam es zu einer weiteren Attacke: Nahe der Markuskathedrale in der Hafencity Alexandria sprengte sich ein Selbstmordattentäter in die Luft und riss elf Menschen mit in den Tod. Die Zahl der Verletzten in Tanta wird auf 71 beziffert, in Alexandria auf 66.

Im Dezember hatte eine Bombe in einer Kirche in Kairo fast 30 Menschen in den Tod gerissen. Dazu bekannte sich die Terrormiliz Islamischer Staat (IS). Im Februar lösten Morde an sieben Kopten eine Massenflucht christlicher Familien aus dem Nordsinai aus. Die IS-Miliz hatte zuvor in einer Videobotschaft allen ägyptischen Christen den Krieg erklärt und sie als ihre „Lieblingsopfer“ verhöhnt.

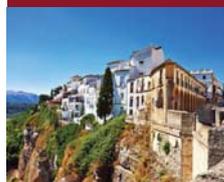
Der Groß-Imam der Al-Azhar-Moschee, Ahmed Mohammed al-Tayeb, verurteilte den „feigen“ Anschlag auf die „unschuldigen Seelen“ beim Gottesdienst. Der Leiter der wichtigsten sunnitisch-islamischen Institution des Landes erklärte zugleich, dieser Terrorangriff sei ein Verbrechen gegen alle Ägypter. Papst Franziskus, der Ende April in Kairo erwartet wird, betete auch für die Täter: „Möge der Herr das Herz der Menschen, die Terror, Gewalt und Tod säen, bekehren und auch das Herz derer, die Waffenhandel betreiben.“

Der Bischof der koptisch-orthodoxen Kirche in Deutschland, Anba Damian, erklärte, es sei eine neue Qualität des Terrors, dass Kirchen direkte Angriffsziele seien. Die Sankt-Markus-Kathedrale in Alexandria habe für koptische Christen eine besondere Bedeutung als eine der ersten Kirchen Afrikas und Aufbewahrungsort der Reliquien des Kirchengründers Markus. Damian machte auch Lehrinhalte an den Schulen Ägyptens für den Hass verantwortlich. Und die „Gesellschaft für bedrohte Völker“ kritisiert den Plan des ägyptischen Staatspräsidenten Abdel Fattah al-Sisi, einen dreimonatigen Ausnahmezustand zu verhängen. Das werde „die Terrorangriffe gegen Christen nur weiter anheizen“. *epd*

ANZEIGE

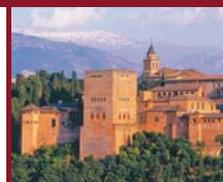
## SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS



18.09. bis 25.09.2017  
ab bis Hamburg

8 Tage Standortreise  
mit Erlebnispaket  
4-Sterne-Hotel in Fuengirola  
p.P. ab 1.095 €



### REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

### Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN – jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA – jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA – jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

### Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

# DIE GROSSE LESERUMFRAGE

Ihrer Evangelischen Zeitung / Mecklenburgischen und Pommerschen Kirchenzeitung

Liebe Leserin, lieber Leser,

für Sie möchten wir noch besser werden! Daher würden wir uns sehr freuen, wenn Sie sich etwas Zeit nehmen. Mit dem Ausfüllen des Fragebogens unterstützen Sie uns bei unserer journalistischen Arbeit. Als Dankeschön erwartet Sie ein einzigartiges Erlebnis im Rahmen des Reformations-Jubiläums:

**Gewinnen Sie einen Segeltörn mit dem Nordkirchenschiff!**

Mit herzlichen Grüßen,

*Ihre Ines Schultze*  
Leitung Marketing epn

Bitte senden Sie uns  
den ausgefüllten Fragebogen  
bis zum 12. Mai 2017 zurück!



## 11. Bitte notieren Sie hier Anregungen und Kritik:

Anregungen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Kritik: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Rubrik, die Sie vermissen: \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

## Was ist die EZ/kiz für Sie?

(z. B. Wochenzeitung, Hauszeitschrift der Kirche, journalistische Publikation, eine Zeitung, die ich gerne lese etc.)

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

## II. Fragen zu Ihrer Person

### 1. Seit wie vielen Jahren lesen Sie die EZ/kiz?

- seit höchstens 2 Jahren  zwischen 5 und 10 Jahren  
 zwischen 2 und 5 Jahren  länger als 10 Jahre

### 2. Wie beschreiben Sie Ihr Leseverhalten der EZ/kiz?

- Ich habe ein Abonnement und lese die EZ/kiz regelmäßig  
 Ich habe ein Abonnement und lese die EZ/kiz unregelmäßig  
 Ich habe kein Abonnement, lese die EZ/kiz aber bei einer anderen Person bzw. Institution

### 3. Wie intensiv lesen Sie die EZ/kiz?

- Ich überfliege die Ausgabe  
 Ich lese sie einmal gründlich durch  
 Ich nehme die EZ/kiz mehrmals zur Hand  
 Ich lese die EZ/kiz mehr als eine Stunde  
 Ich lese die EZ/kiz mehr als zwei Stunden

### 4. Wie beschreiben Sie sich selbst? (Mehrfachnennung möglich)

- Ich bin/war beruflich in der Kirche tätig  
 Ich bin/war ehrenamtlich in der Kirche tätig  
 Ich bin/war Mitglied im Kirchenvorstand/ Kirchengemeinderat  
 Ich gehe regelmäßig zum Gottesdienst  
 Ich gehe gelegentlich zum Gottesdienst

### 5. Angaben zu Ihrer Person

Geburtsdatum/Jahrgang: \_\_\_\_\_

Geschlecht:  männlich  weiblich

Beruf: \_\_\_\_\_

### Anschrift:

Vorname/Name: \_\_\_\_\_

Straße/Nummer: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

**Vielen Dank für Ihre Teilnahme!**

## I. Fragen zur Evangelischen Zeitung/ Kirchenzeitung (im Folgenden EZ/kiz abgekürzt)

### 1. Wie beschreiben Sie die EZ/kiz?

trifft zu  trifft zum großen Teil zu  trifft teilweise zu  trifft nicht zu

übersichtlich				
gut lesbar				
einladend				
interessant				
seriös				
informativ				
hilfreich				
erbaulich				
ansprechend				
persönlich				
vielseitig				
aktuell				
bereichernd				

### 2. Welchen Stellenwert haben die folgenden Seiten/Rubriken der EZ/kiz für Sie?

besonders wichtig  wichtig  weniger wichtig  unnötig

Titelseite				
Glauben und Wissen				
Kirchen in Deutschland				
Kirchen in aller Welt				
Dossier				
Meinungen				
Familie				
Kultur				
Lokalteil				
Nordkirche				
Besinnung				
Sonntagsbetrachtung				
Leserbriefe				

### 3. Wie wichtig ist/sind Ihnen an der EZ/kiz ...

besonders wichtig  wichtig  weniger wichtig  unwichtig

die zeitliche Aktualität				
Stellungnahmen				
Diskussionen				
Gottesdienste/Termine				
Rezensionen/Buchtipps				
Radio-Tipps/TV-Tipps				
Op Platt				
Kontroverse Themen				

### 4. Wie zufrieden sind Sie mit ...

sehr zufrieden  zufrieden  unzufrieden

der Gestaltung der EZ/kiz				
dem Verhältnis von Fotos/Texten				
dem Verhältnis von Inhalten und Werbeanzeigen				
der Lesbarkeit unterlegter Texte				
dem Seitenumfang				
der Farbigkeit				
der Lesbarkeit				
dem großen Schriftbild				

### 5. Wie bewerten Sie folgende Service-Angebote?

besonders wichtig  wichtig  weniger wichtig  unnötig

Reiseziele vorgestellt				
Lebensberatung				
Themen und Tipps zur Gesundheit				
Themen zu Umwelt- und Naturschutz				
die Veranstaltungshinweise				

### 6. Kennen Sie unsere Seiten im Internet?

- www.evangelische-zeitung.de  
 www.kirchenzeitung-mv.de  
 www.facebook.com/EvangelischeZeitung

### 7. Ist unser neues digitales Angebot, die App, für Sie interessant?

- besonders wichtig  weniger wichtig  
 wichtig  unwichtig

Warum? \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

### 8. Welche Geräte kämen zur Nutzung für Sie infrage?

- Smartphone  Tablet  
 Computer/Notebook

### 9. Ich wünsche mir mehr spirituelle Elemente: (mehrere Antworten möglich)

- Nein, die Themenauswahl ist sehr gut  
 Einführungen in den Glauben  
 Erklärungen zum Kirchenjahr  
 Rituale im Alltag  
 Predigten  
 Offene Fragestunde  
 Auslegung der Bibel

### 10. Ich wünsche mir mehr: (mehrere Antworten möglich)

- Politische Themen  
 Gesellschaftspolitische Themen  
 Aus der Arbeit der Kirche  
 Diakonische Themen  
 Tagesaktuelle Themen  
 Religiöse Themen  
 Kirchliche Themen  
 Themen aus der Region  
 Themen anderer Religionen

**\* Den Fragebogen finden Sie auch auf unserer Online-Seite: [www.evangelische-zeitung.de](http://www.evangelische-zeitung.de)**



**Jetzt schnell den Fragebogen abschicken und sich die Chance auf eine von drei Tagesfahrten mit dem Nordkirchenschiff im Sommer 2017!\* sichern.**

Wenn Sie an der Verlosung teilnehmen möchten, notieren Sie bitte hier Ihre Adresse:

Name, Vorname \_\_\_\_\_

Straße/Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse: \_\_\_\_\_

- Ja, ich bin damit einverstanden, dass man mich künftig per Telefon, Brief oder E-Mail über interessante Angebote informiert.

Ihre Angaben werden nach den Bestimmungen des Datenschutzes behandelt und nicht weitergegeben. Bei der Verlosung ist der Rechtsweg ausgeschlossen. **Einsendeschluss ist der 12. Mai 2017.**

### Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen an:

Evangelische Zeitung/Kirchenzeitung  
Schillerstr. 44a  
22767 Hamburg  
per Fax: 040 - 70975 249  
per E-Mail:  
kontakt@evangelische-zeitung.de

### \* 500 Jahre Reformation, 500 Jahre Evangelische Kirche

Im Sommer 2017 feiert die Evangelische Kirche ihr Reformationsjubiläum. Die Nordkirche feiert mit und setzt ihre Segel mit dem Nordkirchenschiff 2017.

### Für dieses besondere Event verlosen wir Tagesfahrten.

Bitte kreuzen Sie an, welche Fahrt für Sie im Gewinnfall infrage käme.

- Montag, 03. Juli 2017 von Wismar nach Lübeck  
 Montag, 10. Juli von Laboe nach Eckernförde  
 Sonntag, 16. Juli von Flensburg nach Kiel

Ausführliche Informationen zum Nordkirchenschiff finden Sie im Internet unter: [www.nordkirchenschiff.de](http://www.nordkirchenschiff.de)

Alle Teilnehmer  
kommen in  
die Auslosung!

# Kirchenzeitung *vor Ort*

Aus den mecklenburgischen und pommerschen Gemeinden | Nr. 15 MV | Sonntag, 16. April 2017

9

## 80 Jahre Platt

Pastor Karl-Heinz Sadewasser feiert großes Jubiläum **13**

## Kinder-Posaenchor

Zu hören am Ostermontag im Gottesdienst in Marien Waren **15**

## MELDUNGEN

### 250 000 Euro für das Doberaner Münster

**Bad Doberan.** Für Sanierungsarbeiten am Münster in Bad Doberan stehen in diesem Jahr wieder 250 000 Euro zur Verfügung. 125 000 Euro kommen vom Bund und 70 000 Euro sind Eigenmittel aus dem Münsterhaushalt der Kirchengemeinde, der durch den Besichtigungsfonds, Führungen, Spenden und Patenschaften finanziert wird. Maßgebliche Unterstützung erhalte das Münster auch durch Patronatsmittel des Landes in Höhe von 50 000 Euro, die durch den Kirchenkreis Mecklenburg ausgereicht werden. Geplant sind unter anderem Arbeiten an der Dachkonstruktion, an Fußböden und Deckengewölbe sowie die Restaurierung des Taufsteins aus dem 13. Jahrhundert. Die 1368 geweihte Kirche des ehemaligen Zisterzienserklosters in Bad Doberan ist ein Bauwerk von nationaler Bedeutung mit internationalem Kunstwert. Sie liegt an der „Europäischen Route der Backsteingotik“. Die erhaltene reiche Originalausstattung des Münsters gilt als einmalig unter den Zisterzienser-Klosterkirchen Europas.

epd

### Mehmel-Orgel in Greifswald wird saniert

**Greifswald.** Die Mehmel-Orgel in der Greifswalder Marienkirche soll saniert werden. Unter dem Motto „Aus 1 mach 3 – Wir ziehen alle Register“ laufe derzeit eine Spendenaktion, bei jeder gespendete Euro durch zwei Stiftungen der Sparkasse verdreifacht werde, teilte die Kirchengemeinde in der Hansestadt mit. Der Spender könne sich seine Pfeife oder Pfeifen aussuchen. Sein Name werde in ein Buch eingetragen, das nach der Restaurierung dauerhaft in der Orgel aufbewahrt werde. Zweidrittel der benötigten Summe von 35 000 Euro seien bereits zusammen gekommen. Die 150 Jahre alte Orgel ist das größte noch erhaltene Instrument des Stralsunder Orgelbauers Friedrich Albert Mehmel (1827-1888). Die Mechanik müsse überarbeitet, gereinigt und das Pfeifenwerk neu intoniert und gestimmt werden, hieß es. Die Sanierung soll im Herbst beginnen und bis Pfingsten 2018 abgeschlossen sein.

kiz

## ANZEIGEN

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen  
03944-36160 [www.wm-kaufen.de](http://www.wm-kaufen.de) Pa.

**MEDIATIONSSTELLE ROSTOCK**

**Konflikt- und Problemlösung**

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumbewältigung

**Termine für kostenfreies Vorgespräch und Informationen: Ruf (0381) 20389906**

[www.mediationsstelle-rostock.de](http://www.mediationsstelle-rostock.de)

**Leitung: Roland Straube (Mediator BM)**

## Ein Haus im Glück

Die Jugend- und Begegnungsstätte Pfarrhaus Damm in der Lewitz wird 50

**Ob Tagungen, Seminare, Freizeiten und Rüstzeiten jeder Altersstufe, Konvente, Weiterbildungen oder Klassenfahrten – das Pfarrhaus Damm mitten in der Lewitz ist seit fünf Jahrzehnten ein Ort der -zig Möglichkeiten und schöner Erinnerungen. Grund genug am 19. April dankbar zurückzuschauen und den Blick in die Zukunft zu richten. Vor dem Jubiläumstreffen traf Christian Meyer sich in der Jugendbildungs- und Begegnungsstätte des Kirchenkreises Mecklenburg mit vier Hausleiter-Generationen.**

**Damm.** Schon vor dem Eingang begrüßt Michael Güldner, der seit Ende 2015 die Fäden in der Jugend- und Begegnungsstätte Pfarrhaus Damm in den Händen hält, Gerhard Thoms, Elvira Weber und Mathias Thoms. Und sofort ist die Runde mitten drin: in Dammer Erinnerungen, Anekdoten, früheren und neuen Bauprojekten... Die wechselvolle Geschichte des Pfarrhauses Damm, das bis heute so heißt, obgleich der Backsteinbau schon lange keine Pastorenfamilie mehr beherbergt, beginnt im Jahr 1966. „Die mecklenburgische Landeskirche suchte damals für die Jugendarbeit einen festen Ort“, erinnert sich der erste Hausleiter, Diakon Gerhard Thoms. In Anbetracht der politischen Situation sei bewusst der kleine Ort gewählt worden. „Man wollte so lange wie möglich unauffällig bleiben.“ Denn den DDR-Obernen war kirchliche Jugendarbeit ein Dorn im Auge.

### Ein Ort der vielen guten Möglichkeiten

Gerhard Thoms war es auch, der notwendige Renovierungs- und Neubauten – wie das Weiße Haus, den Swimmingpool oder das Heimleiterhaus – umsetzte, Finanzquellen in Ost und West aufat und der Mangelwirtschaft so manches Schnippchen schlug. Waren es anfangs Tagungen wie die Dammer Konferenz, die legendäre Zusammenkunft von Jugendmitarbeitenden, kamen ab 1968 die ersten jungen Christen zu Rüstzeiten. Nur drei Jahre später verlangten die staatlichen Organe plötzlich, dass „wir uns geplante Jugendrüstzeiten vorab genehmigen lassen“, berichtet Thoms, der mit seiner Familie insgesamt 23 Jahre in Damm arbeitete und lebte.

Soweit kam es zum Glück nicht, aber die Situation eskalierte. Der Staat schloss das Heim für einige Monate. „Wir starteten dann zunächst mit Erwachsenen als Gäste“, so Gerhard Thoms, bevor ab Sommer 1972 wieder Jugendliche das weite Areal



**Vier Hausleiter-Generationen: Gerhard Thoms, Mathias Thoms, Elvira Weber und Michael Güldner (v.l.n.r.)**  
Foto: Christian Meyer

am Ufer der Elde in Beschlag nehmen. Diese Atmosphäre war wie ein Lebenselixier für Familie Thoms. „Damm hat mein, unser Leben geprägt. Es war die wichtigste Zeit in meinem kirchlichen Dienst“, sagt der heute 81-Jährige. Auch wenn es vor allem anfangs knochenharte Arbeit gewesen sei. „Die unterschiedlichen Gruppen und Begegnungen haben dafür entschädigt und unser Leben bereichert.“

Auch für Elvira Weber, die von 1999 bis 2015 mit einer halben Stelle das Haus samt engagiertem Team führte, ist Damm ein Ort der -zig guten Möglichkeiten. So laden Streuobstwiese und Swimmingpool ein. Per Pedes, per Rad oder im Kanu lässt sich Natur pur erleben. „Dies schätzen die Gäste und ebenso, dass seit mehr als zehn Jahren der Duft von fair gehandeltem Kaffee durchs frühere Pfarrhaus zieht. Wir haben damals angefangen bewusst auf Bio-Produkte zu setzen und Gemüse aus der Region zu verarbeiten“, blickt die 56-Jährige zurück. Die Wünsche der Gäste stehen in Damm aber nicht nur in punkto Verpflegung ganz oben. „Unter dem Motto ‚Einfach Schöpfung erleben‘ begannen wir geführte Touren und Kurse anzubieten“, erinnert sich Elvira Weber, die zugleich eigentlich immer auch baute. „Als ich anfang, war der Neubau auf dem Pfarrhof rohbaufertig und ein Zeichen für den Fortbestand des Hauses.“

Mit dem fertigen Ausbau gab es dann Übernachtungsmöglichkeiten für insgesamt 60 Personen in Einzel-, Zwei- und Mehrbettzimmern. Sogar ein behindertenfreundliches Zimmer

samt Bad zählt dazu. Mobile Gäste wie Rad-, Wander-, oder Kanugruppen finden einen Rastplatz und einen eigenen Sanitärbereich vor. Weber: „Wer einmal hier war, kommt einfach gern wieder.“ Das gilt auch für sie selbst, denn „mit Damm verbinde ich eine tolle Zeit und etliche interessante Begegnungen“. Nicht zu vergessen sei der „Nachtigall-Gesang am Arbeitsplatz – wer hat das schon?“

### „Wer einmal hier war, kommt wieder.“

Die Stammgäste im Haus kommen „sowohl aus dem kirchlichen wie dem nichtkirchlichen Bereich. Tagungen finden in Damm genauso statt, wie Seminare, Bläser- oder Familienfreizeiten“, berichtet Mathias Thoms. Sehr gefragt sei Damm ebenso als Adresse für Klassenfahrten, insbesondere in der Region Parchim.

Der 55-Jährige hat seit Jahresbeginn neben dem Haus der Kirche in Güstrow auch das Pfarrhaus Damm unter seinem Geschäftsführer-Hut. Zuvor hatte er 2015 für fast ein Jahr kommissarisch die Hausleitung in Damm übernommen. „Ich kehrte an die Wurzeln meiner Kindheit und meines beruflichen Werdegangs zum Diakon zurück“, sagt Mathias Thoms und blickt zu seinem Vater Gerhard rüber.

Für Michael Güldner, der sich aufgrund der Thoms-Geschäftsführung für beide mecklenburgischen Kirchenkreis-Häuser, voll und ganz auf die inhaltliche Leitung konzentrieren kann, ist das traditionsreiche Pfarrhaus

bereits zu einem Zuhause für seine gesamte Familie geworden. Kein Wunder, denn der ausgebildete Erlebnispädagoge kennt die Jugendbildungs- und Begegnungsstätte seit 2003 und war dann oft mit FSJ-Seminaren (Freiwilliges Soziales Jahr) in Damm. „So gesehen kenne ich die Gästeperspektive“, sagt der 37-Jährige. Mit diesem Blick sei er gerade dabei, das Haus „auf Stand zu bringen“, wie er sagt und zählt auf: Neue Beleuchtung im Tagungssaal, flächendeckendes Internet und schrittweise Erneuerung des Inventars.

Irgendwie hatte das Pfarrhaus Damm in den vergangenen fünf Jahrzehnten oft Glück. Engagierte Leiter taten, was dran und möglich war, brachten neue Ideen ein und die Dammer Fangemeinde hielt die Treue und regte sich, wenn es Diskussionen zur Zukunft gab. So wie Mitte der 1990er-Jahre, als das Haus kirchenpolitisch wackelte. Da wurden flugs T-Shirts gedruckt und Banner geschrieben mit der Aufschrift: DammWILD – wild auf Damm. Das bewog die Synodalen, sich zu Damm zu bekennen, so wie dies später der Kirchenkreis Mecklenburg tat und das Haus in Trägerschaft übernahm.

So wird in diesen Tagen auf dem Gelände wieder das Volleyballnetz gespannt. Und Kanus warten darauf, von kleinen und großen Abenteuerern ins Wasser gesetzt zu werden. Gut 5000 Übernachtungen kann das Pfarrhaus Damm alljährlich verbuchen, und immer öfter kommen auch Familien, die erholsame Tage erleben. Wie sagte Elvira Weber: „Wer einmal hier war, kommt einfach gern wieder.“

## Einladung: Fachtag für gute Zusammenarbeit

**Güstrow.** Bei ihren vielfältigen Aufgaben erhalten die Kirchengemeinden oft Unterstützung von unerwarteter Seite: nämlich aus ihrem Umfeld, von Menschen und Einrichtungen außerhalb der Kirche. „Menschen, die nicht zur Kirche gehören, gestalten eine Weihnachtsandacht. Ein Kirchenförderverein arbeitet in lebendiger Weise mit Kindern und bringt sie erstmals in Kontakt mit der Kirche. Ein Erntedankgottesdienst wird in der Traktorenhalle gefeiert, und Nach-

barn helfen bei der Einrichtung des Gemeindeparkplatzes“, sagt Ehrenamtsreferentin Susanne Prill, die zu diesem Tag einlädt.

Wie derartige Zusammenarbeit entwickelt und gefördert werden kann, erfahren Kirchengemeinderäte und andere interessierte Ehrenamtliche am Sonntag, 6. Mai, 9.30 bis 16 Uhr, in Güstrow im Gemeindezentrum der Domburg.

In Workshops und Gesprächsrunden lernen die Teilnehmenden hilfreiche

Methoden und Handlungsstrategien kennen und entwickeln gemeinsam neue Ideen für das Wirken vor Ort.

Pröpstin Britta Carstensen aus Neustrelitz wird aus kirchlicher Sicht das Thema betrachten, während Bürgermeisterin Angelika Lübecke aus Siggelkow die kommunalpolitische Perspektive einbringt.

Karl-Georg Ohse vom Projekt „Kirche stärkt Demokratie“ informiert zu Kooperationsmöglichkeiten in der Gemeinde.

Jörg Stoffregen vom „Netzwerk Kirche inklusiv“ erläutert neben vielen praktischen Tipps hilfreiche Strategien, und Christian Peters vom KDA (Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt) gibt Beispiele für die Einrichtung von Dorfläden.

Die Veranstaltung ist kostenlos. Anmeldungen bis 21. April: [verwaltungszentrum@tkm.de](mailto:verwaltungszentrum@tkm.de), [http://www.kirche-demokratie.de/termine\\_anmeldung](http://www.kirche-demokratie.de/termine_anmeldung); Tel.: 0381 / 37 79 87 52.



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche. Hier organisiert sich die verbandliche und jugendpolitische Arbeit der Nordkirche. Zur Unterstützung der Kirchenkreise werden Konzepte entwickelt sowie Fortbildungen, Fachtagungen und Konferenzen organisiert. Mitarbeitende werden beraten und begleitet. Jugendpastor Tilman Lautzas und sein Team organisieren die Großveranstaltungen der Jugend auf Landesebene.  
**Kontakt: Landesjugendpfarramt, Koppelsberg 5, 24306 Plön. Tel. 04522 / 50 71 21.**  
**Klaus Deuber, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Tel. 04522 / 50 71 46.**  
<http://jufpa.nordkirche.de>

## KOMMENTAR



Landesjugendpastor  
Tilman Lautzas.

Foto: privat

## Verbindung herstellen

Von Tilman Lautzas

Ratlos stehe ich vor dem schwarzen Wunderkästchen. Es soll meine Musikanlage mit dem Router verbinden, damit ich sämtliche Signale aus dem digitalen Netz empfangen kann. Leider ist die Verbindung plötzlich weg. Ich kriege es nicht hin und brauche fachliche Unterstützung.

So ähnlich ist es mit Signalen, die das Kirchenjahr aussenden. Mal kommen sie an, mal nicht.

Zu Weihnachten sind die Kirchen voll. Ein Kind ist geboren. Das Licht scheint in der Dunkelheit. Das Friedenslicht aus Bethlehem wird weitergereicht. Die weltweite öffentliche Kommunikation funktioniert.

Anders ist es beim Osterfest. Insiderkreise beklagen, dass das höchste christliche Fest an Bedeutung verloren hat. Dabei sind die symbolischen Bedeutungen der beiden Feste miteinander verwandt: Ein Licht erscheint in dunkler Nacht – das Leben siegt über den Tod.

Allen Unkenrufen zum Trotz gibt es viele Menschen, die Ostern intensiv erleben: Start in der Passionszeit mit Fastenaktionen; dann Abendmahls- oder Sederfeier am Gründonnerstag; Karfreitag mit Matthäuspassion; Osternacht mit Taufen und Osterfeuer; an den Festtagen Familiengottesdienst. Volles Programm.

Diese Menschen haben eine Verbindung zu dem schwierigsten Teil des Kirchenjahres, eine Verbindung zu Gott vielleicht. Sie sind Fachmensen, die andere heranzuführen können an die wunderbare Botschaft vom Leben, das den Tod überwindet.

Plötzlich gelingt es mir doch, mein Wunderkästchen mit dem Netz zu verbinden. Ich gehe näher an den Router heran und starte die Prozedur von Neuem. Erfolg! Dann, wieder in größerer Entfernung, findet das Gerät die Verbindung automatisch wieder.

Die Botschaft des Osterfestes ist besser zu verstehen, wenn wir näher herantreten. Wenn wir uns einlassen auf Fastenzeiten und Auferstehungsfeiern. Halleluja, er ist wahrhaftig auferstanden! Wir haben ihn gesehen, wir können ihn bezeugen wie die ersten Frauen und Männer, denen er erschienen ist. Wir erleben Ostern, wenn die Verbindung funktioniert.

## MELDUNG

### Gletscher & Meer 2017

**Plön.** Im Sommer finden wieder zwei Umwelt-Exkursionen des Jugendpfarramts zu Europas größtem Festlandgletscher statt. Mit dem Traditionsegler „Zuversicht“ geht es zu den Fjorden Norwegens. Beide Reisen bestehen aus einem elftägigen Segeltörn sowie einem fünftägigen Aufenthalt im Haus der Gletscherführer am Jostedalgletscher. Die Reisettermine sind 22.7.-7.8. und 8.-24.8. Die Fahrten sind offen für alle zwischen 18 und 25 Jahren. Alle Infos unter [www.klar-zur-wende.org](http://www.klar-zur-wende.org).

# Geflüchtete als Freiwillige

Das Freiwillige Ökologische Jahr bietet zusätzliche Plätze an

Ein neues Projekt des Landesjugendpfarramtes ermöglicht die Integration von jungen Geflüchteten zwischen 18 und 26 Jahren.

Von Anja Schmitt

„Wir verstehen unser Projekt mit den Geflüchteten als Beitrag zum Weltaktionsprogramm Bildung für Nachhaltige Entwicklung der UNESCO“, sagt Birgitt Fitschen. Sie leitet die Ökologische Freiwilligendienste Koppelsberg beim Landesjugendpfarramt in der Nordkirche. Ziel des Aktionsprogramms ist es, Bildung so zu gestalten, dass jeder Mensch das Wissen, die Fähigkeiten, Werte und Einstellungen erwerben kann, die zu einem gerechten, friedlichen und nachhaltigen gesellschaftlichen Zusammenleben beitragen können.

Mitte April wird für das neue Projekt eine Koordinations- und Betreuungsstelle eingerichtet. Durchgeführt wird das Projekt vom Landesjugendpfarramt der Nordkirche in Trägergemeinschaft mit dem Nationalpark Wattenmeer.

Neben den 150 bereits vom Land Schleswig-Holstein finanzierten Plätzen für das Freiwillige Ökologische Jahr (FÖJ) können ab 1. August 2017 zehn junge Geflüchtete im Alter zwischen 18 und 26 Jahren ein Jahr Freiwilligendienst leisten. Sie lernen dabei praktischen Natur- und Landschaftsschutz sowie Umwelt- und Klimaschutzmaßnahmen kennen. Angebote im Bereich Bildung für Nachhaltige Entwicklung und globales Lernen vor Ort stehen ihnen offen.

Die Projektteilnehmenden unterstützen, wie die jungen Freiwilligen aus Deutschland, die



Umweltminister Robert Habeck (Mitte) besucht regelmäßig das FÖJ. Die Landesregierung unterstützt das neue Projekt mit jungen Geflüchteten.  
Foto: Florian Biener

Einsatzstellen in den unterschiedlichsten Aufgabenbereichen und erhalten somit Einblicke in verschiedene überwiegend „grüne Berufe“.

Begleitet werden die Geflüchteten durch geschulte fachlich Betreuende in ihrer Einsatzstelle und durch eine pädagogische Begleitung beim Projektträger. Und sie besuchen eigene spezielle Seminare.

In jeder Einsatzstelle wird immer ein Team aus einem Teilnehmenden aus Deutschland und einem Geflüchteten gebildet, sodass die etwa gleichaltrigen Freiwilligen auf Augenhöhe voneinander lernen und miteinander arbeiten.



Die Freiwilligen als Helden im Kampf für die Umwelt.  
Foto: FÖJ Koppelsberg

Der FÖJ-Träger im Jugendpfarramt ist Ansprechpartner für interessierte Geflüchtete und Multiplikatoren, die mit jungen Geflüchteten arbeiten. Sie alle können sich dort informieren und bewerben. Das Projekt wird vom Umweltministerium des Landes Schleswig-Holstein finanziert. Die konzeptionellen Vorarbeiten bis August werden durch die Umweltlotterie BINGO unterstützt.

Weitere Informationen über die Ökologischen Freiwilligendienste Koppelsberg im Jugendpfarramt der Nordkirche gibt es unter [www.oeko-jahr.de](http://www.oeko-jahr.de) oder per E-Mail an [info@oeko-jahr.de](mailto:info@oeko-jahr.de).

## WertSchatz Ostsee

Die Jugendklimakonferenz wird mit neuem Konzept geplant

Ein ungewöhnlicher Tagungsort und ausländische Teilnehmende geben der dritten Konferenz neue Impulse.

Von Lisa Triebel

**Lübeck-Travemünde.** Mit einem völlig neuen Konzept geht die dritte Jugendklimakonferenz der Nordkirche an den Start. 120 Teilnehmende werden fünf Tage lang in einer ungewöhnlichen Jugendherberge, der Viermastbark Passat, in Lübeck-Travemünde, wohnen und arbeiten. Verschiedene Themen rund um die Ostsee werden erforscht und diskutiert. Jugendliche aus sechs Staaten werden sich als „Umweltbotschafter“ beteiligen.

Eingeladen wurden die ausländischen Teilnehmenden unter dem Motto „Value Baltic“, der Übersetzung des Konferenztitels „WertSchatz Ostsee“. „Die Ostsee als Ökosystem liegt mir als Meeresbiologin natürlich besonders am Herzen“, sagt Organisator Henry Brach. „Aber die weiteren Themenbereiche der Konferenz sind nicht weniger wichtig.“ Die Ostsee wird ebenso als Kulturraum mit seinen Auswirkungen auf das Klima untersucht, Verkehr und Politik sind weitere Themen.

„Die Jugendklimakonferenz bietet für Jugendliche die Möglichkeit zu lernen, sich für den Klimaschutz einzusetzen. Dazu gehört es, nicht nur den eigenen Lebensstil zu reflektieren, son-



Zahlreiche junge Menschen engagieren sich bei der Jugendklimakonferenz und in den Umweltprojekten des Landesjugendpfarramtes.  
Foto: Landesjugendpfarramt

dern auch auf die größeren Zusammenhänge zu achten“, betont das Organisationsteam.

„Besonders wichtig ist uns dabei der transnationale Austausch über Umwelt- und Klimaschutz“, betont Henry Brach. „Deshalb haben wir Jugendliche aus den Ostseerainstaaten eingeladen.“ Erwartet werden Teilnehmende aus Estland, Lettland und Litauen, aus Polen, Norwegen und Finnland.

Neben der Passat, die als Museumsschiff in Travemünde vor Anker liegt, steht der Traditionsegler Amazone zur Verfügung. Mit ihm wird das Ökosystem der Ostsee erkundet. Die Jugendlichen können selbst Wasserpro-

ben nehmen, den Salzgehalt des Meeres messen und sich mit erlebnispädagogischen Methoden Wissen zu den Meeresbewohnern aneignen.

Bei gutem Wind nehmen die Jugendlichen auf der „Ostseestraße“ selbst am Verkehr teil und erkunden das Verkehrsnetz mit seinen verschiedenen Transportmöglichkeiten. Auch die Besichtigung eines Container-Hafens gehört zum Programm. Neben praktischen Erfahrungen werden auch theoretische Lerninhalte angeboten. Eine Exkursion findet zum Klimarechenzentrum Hamburg statt.

Klimaschutz und Kultur müssen kein Widerspruch sein. Das

soll bei der Konferenz deutlich werden. Das Klischee vom Fischbrötchen essenden Urlauber, mit Liege und Sonnenschirm, soll aufgebrochen und nach Möglichkeiten gesucht werden, die Ostsee ressourcenschonend für Erholung, Existenz und Konsum zu nutzen.

Die dritte Jugendklimakonferenz der Nordkirche findet von Freitag, 29. September, bis Dienstag, 3. Oktober, statt. Arbeitskreise unter der Beteiligung von 15 verschiedenen Organisationen sind an der Vorbereitung beteiligt. Neben den hauptamtlichen Fachkräften sind hier zahlreiche Ehrenamtliche dabei.

# „Wir sind auf gutem Weg“

Die Schulstiftung feiert ihr 20-jähriges Bestehen am 19. April in Neubrandenburg

Am 19. April wird in Neubrandenburg das 20-jährige Bestehen der Evangelischen Schulstiftung in der Nordkirche gefeiert, die als kleines Pflänzchen in der mecklenburgischen Landeskirche mit einer Schule in Neubrandenburg ihren Anfang nahm. Inzwischen hat die Stiftung 17 Schulen mit 2716 Schülern und elf Horte mit 1025 Kindern in Trägerschaft. Marion Wulf-Nixdorf fragte Pastor Kai Gusek, Vorstandsvorsitzender seit 2014, wie es den evangelischen Schulen geht.

**Kiz:** Herr Gusek, seit drei Jahren sind Sie Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung, die vor Ihnen acht Vorsitzende – drei hauptamtliche und fünf ehrenamtliche – hatte. Was waren die wichtigsten Aufgaben?

**Gusek:** Die Konsolidierung. Durch die vielen Wechsel in der Leitung war viel liegen geblieben. Im Bereich der Wirtschaftlichkeit und der fairen Verteilung der pädagogischen Ressourcen haben wir viel geschafft. Wenn wir nur begrenzte Mittel haben, können wir nicht alles machen, was pädagogisch sinnvoll wäre. Wir mussten die Schulen wieder auf wirtschaftlich sichere Füße stellen. Das ist passiert. Wir haben uns jede einzelne der 16 Schulen in Mecklenburg-Vorpommern und die eine in Schleswig-Holstein genau angesehen und für jede mit den Leitungen vor Ort Zukunftsstrategien entwickelt.

**Ist eine neue Schule in Sicht?**

Ja, in Wolgast. Da arbeiten rund 70 Menschen daran, eine evangelische Schule zu gründen – Eltern, Menschen aus der Kirchengemeinde, der Kommune.

**Wie sieht es mit der Finanzierung der evangelischen Schulen aus?**

Offiziell heißt es, dass wir 85 Prozent der Personalkosten der staatlichen Schulfinanzierung bekommen sollten. Die erreichen wir aber nicht, weil die Berechnungen auf dem Schuljahr 2012/13 beruhen. Inzwischen sind die Gehälter gestiegen, die Eingruppierungen haben sich verändert. Die Lehrer an unseren Schulen verdienen aber soviel wie an staatlichen. Außerdem werden die Förderzentren aufgelöst. Wenn das aber Aufgabe aller allgemeinbildenden Schulen wird, was wir auch begrüßen, brauchen wir dafür auch weiteres Personal. Wir müssen gute Fortbildungen anbieten, Vertretungslehrer bei Krankheitsfällen oder Elternzeit zahlen. In Wirk-



**Der Theologe Kai Gusek**, 51, ist seit 2014 Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Schulstiftung der Nordkirche mit Sitz in Schwerin.  
Foto: Marion Wulf-Nixdorf

lichkeit bekommen wir die 85 Prozent vom Land also nicht.

**Gibt es Modelle, bei denen kein Schulgeld erhoben wird?**

Ja! In Sachsen funktioniert es. Da muss kein Schulgeld erhoben werden. Das Land finanziert die freien Schulen dort fast so, wie die in öffentlicher Trägerschaft.

**Was passiert, wenn eine Familie hier das Schulgeld nicht aufbringen kann?**

Geld soll an unseren Schulen nie der entscheidende Faktor sein. Wir haben Schulgeldtabellen, die einkommensabhängig sind und auch die Geschwister berücksichtigt. Es gibt sogar das Schulgeld 0 Euro. Außerdem können wir mit Hilfe der Johanner Stipendien anbieten.

**Wie sind die Platzkapazitäten?**

In der Regel können wir leider nicht alle Kinder nehmen, weil es nicht genügend Platz gibt. Unter anderem deshalb müssen wir an einigen Standorten bauen.

**Wie funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Kirchengemeinde und evangelischer Schule vor Ort?**

Wir wünschen uns, dass evangelische Schule sich als Teil der Kirchengemeinde versteht und umgekehrt. An den allermeisten Standorten funktioniert das. Kirchengemeinde und Schule können sich gegenseitig bereichern zum Beispiel mit musikalischen Angeboten, gemeinsamem Konfirmandenunterricht und Christenlehre oder Kinder-

kirchenführungen. In Bad Döberan helfen zum Beispiel Schüler ein Mal pro Woche in der Suppenküche. Wenn jeder seine Chance in der Zusammenarbeit sieht, selber noch besser zu werden, ist das eine Haltung, die ich mir wünsche.

**Was ist in naher Zukunft dran?**

Schulen und Horte wünschen sich nach der finanziellen und strukturellen Konsolidierung jetzt mehr Begleitung in der Pädagogik und Schulentwicklung. Da wollen wir als Vorstand mitarbeiten – bei aller Individualität, die jede Schule nach wie vor hat. Alle evangelischen Schulen sind lokal gewachsen. Wir wollen zum Beispiel fragen, ob die unterschiedlichen Jahrgangsmischungen sich bewährt haben. Wie setzen wir die Inklusion um? Wie können wir besondere Förderbedarfe decken?

**Lehrer und Erzieher sind Goldstaub. Wie läuft die Referendar-Ausbildung?**

Wir hatten bisher vier bis sieben Referendare im Schuljahr, für das kommende Schuljahr haben sich bei uns schon 12 angemeldet. Wir wollen ein Ausbildungskonzept entwickeln, um Referendare zu finden, die unsere reformpädagogischen Angebote so attraktiv finden, dass sie zu uns kommen – und dann bleiben wollen. Außerdem überlegen wir, ob es sinnvoll ist, trägerübergreifend einen Studienleiter anzustellen, gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft evangelischer Schulträger, zu der alle evangelischen Schulen gehören von Schönberg bei

Lübeck bis Tantow in der Uckermark.

**Die Zahl der christlichen Lehrer liegt bei 68 Prozent stabil. Was bietet die Schulstiftung an Weiterbildung für das evangelische Profil an?**

Alle neuen Mitarbeiter sind zu einer Fortbildung unter dem Thema „Guter Start – sanfter Landung“ eingeladen mit vier Treffen jeweils drei Tage. Das machen wir in Zusammenarbeit mit dem Theologisch-Pädagogischen Institut Kiel. Da geht es um Kirche als christlicher Arbeitgeber, um die eigene Haltung zum Glauben, um Antworten auf Kinderfragen – gerade, wenn ich selber nicht christlich aufgewachsen bin.

**Wie ist der bauliche Zustand unserer Schulen?**

Unterschiedlich. Einige Beispiele: In Wismar ist ein Neubau geplant – seit Jahren. Das soll endlich losgehen. In Neubrandenburg entsteht ein Ersatzbau für die alte Turnhalle, die stammt noch aus der DDR, ist unaniani und muss abgerissen werden. In Anklam muss die Schule saniert werden. In Parchim gibt es nun auch einen Hort, der aber noch keine eigenen Räume hat. In Damgarten muss der Sanitärtrakt erneuert werden. In Pasewalk muss die Schule mittelfristig aus gemieteten Räumen ausziehen. Für all diese Baumaßnahmen müssen wir Fördermöglichkeiten suchen. Die Nordkirche und die Kirchenkreise Mecklenburg und Pommern sind da mit uns gemeinsam auf dem Weg und setzen sich sehr für uns ein.

## Zur Geschichte der Schulstiftung

**Schwerin.** Auf Initiative von Eltern, die nach 40 Jahren DDR eine andere Schule wollten, entstanden ab 1997 evangelische Schulen in der Mecklenburgischen Landeskirche.

1996 erteilte das Innenministerium als Stiftungsbehörde die erforderliche Genehmigung zur Entstehung einer Schulstiftung. Die erste Schule in Trägerschaft der Schulstiftung der Landeskirche Mecklenburgs war die Evangelische Grundschule in Neubrandenburg (siehe Seite 12 dieser Ausgabe). Sie nahm den Schulbetrieb 1997/98 mit 41

Schülern auf. 2000 trat die Pommersche Kirche der Evangelischen Schulstiftung bei und bereits 2001 Nordelbien. Zur Schulstiftung der

Nordkirche gehören 16 Schulen in MV, eine in Schleswig-Holstein in Gülzow. Es unterrichten 218 Lehrkräfte, 36 Begleitungen ste-

hen als Zweitbesetzungen in den Lerngruppen oder Klassen zur Verfügung. In den elf Horten der Schulstiftung mit 1025 Hortkindern arbeiten 55 Erzieher.

In der Geschäftsstelle in Schwerin sind zwei hauptamtliche Vorstände, der pädagogische ist der Theologe Kai Gusek, der kaufmännische seit einem Jahr Matthias Fischer aus Güstrow, angestellt sowie 12 Mitarbeiterinnen.

Am 19. April um 14.30 Uhr wird in St. Johannis Neubrandenburg ein festlicher Gottesdienst mit Landesbischof Gerhard Ulrich gefeiert. *mun*



**Eingang zur Evangelischen Schule** in Barth.  
Foto: Schulstiftung



### GESUNGENES EVANGELIUM

**Warnemünde.** In der Reihe „Gesungenes Evangelium – Musik aus dem Wort“, zu der Kirchenmusiker aus den Kirchenregionen Rostock, Bad Döberan und Ribnitz eingeladen, werden am Ostersonntag, 16. April, im Gottesdienst um 10 Uhr in Warnemünde Werke von Vulpius und Elsbeth von der Warnemünder Kantorei unter der Leitung von Sven Werner aufgeführt.

### KATHARINAS TISCHREDEN

**Lichtenhagen/Kühlungsborn.** Zu dem Kammerstück „Die Tischreden der Katharina Luther“ wird am Ostermontag, 17. April, 17 Uhr, in die Kirche in Lichtenhagen Dorf und um 19.30 Uhr in die Kirche in Kühlungsborn eingeladen. Die Berliner Schauspielerinnen Elisabeth Haug schlüpft in die Rolle der ehemaligen Nonne Katharina von Bora. Als gebildete und des Lateins mächtige Ehefrau von Martin Luther, stellt sie selbstbewusst und feinsinnig ihre weibliche Sicht auf das Zeitgeschehen dar. Dabei zeigt die lebenskluge Partnerin des großen Reformators eine natürliche Geistigkeit und tiefe weibliche Urteilskraft, wenn sie gleichsam beim Supperhören über Armut, Gehorsam oder das Werk ihres Mannes sinniert. Das Kammerstück „Die Tischreden der Katharina Luther“ basiert auf dem Buch „Wenn Du geredet hättest Desdemona – Ungehaltene Reden ungehaltener Frauen“ von Christine Brückner. Jacob David Pampuch umrahmt die Aufführung mit Gitarrenklängen.

### LUTHERS SCHRIFTVERSTÄNDNIS

**Güstrow.** In der Reihe „Spurensuche Reformation“ lädt der Güstrower Pfarrkirchenpastor Dr. Mitchell Grell am Dienstag, 18. April, 19 Uhr, zu „Die Bibel – Luthers Schriftverständnis“ in das Gemeindehaus Am Markt ein.

### FILM: DIE MÜHLE UND DAS KREUZ

**Neustrelitz.** In der Filmreihe zum Reformationsjubiläum in der Basiskulturfabrik in Neustrelitz, Am Sandberg 3a, ist am 20. April um 19.30 Uhr der schwedisch-polnische Film „Die Mühle und das Kreuz“, Regie Lech Majewski, 2011, zu sehen. Einführung und Nachgespräch mit Klaus-Dieter Kaiser von der Evangelischen Akademie.

### WIE WIR DIE BIBEL HEUTE VERSTEHEN

**Bad Döberan.** Zu einem Thementag „500 Jahre nach Luther – Wie wir die Bibel heute verstehen“ lädt die Evangelische Akademie am 29. April, 10-17 Uhr, nach Bad Döberan in das Gemeindezentrum der Münstergemeinde, Klosterstraße 1b, ein. Luther gewann seine reformatorischen Einsichten durch die Lektüre der Bibel. Sie war für ihn eine unangefochtene Autorität: das Wort Gottes. Heute, nach über 200 Jahren historisch-kritischer Erforschung der Bibel wissen wir sehr viel mehr über die Entstehung ihrer Texte. Theologen haben dadurch gelernt, sie als gewachsene Dokumente des Glaubens und nicht als Tatsachenberichte zu lesen. Wie können sie uns heute dennoch Orientierung vermitteln und zum göttlichen Wort werden? Studienleitung: Dr. Jörg Herrmann, Klaus-Dieter Kaiser. Anmeldung bis 21. April: rostock@akademie.nordkirche.de; Teilnahmebeitrag: 20 Euro, 10 Euro ermäßigt (Schüler und Studenten).

### MEDIENKISTE AUS DER STADTBIBLIOTHEK

**Greifswald.** Materialien für Lehrer zum Thema Reformation stellt die Stadtbibliothek Greifswald in einer festen Medienkiste zusammen. Sie kann zur Unterstützung des Unterrichts genutzt werden, etwa zu Projekttagen oder für Schülerreferate. Enthalten sind Bücher, Materialien und Filme. Ausleihe vor Ort in der Knopfsstraße 18-20 in Greifswald, Telefon: 03834 / 8536 4477, www.stadtbibliothek.greifswald.de

## EHRENTAGE

Wie lieblich klingen die Schritte des Freudenboten auf den Bergen, der Frieden verkündet, der gute Botschaft bringt, der Rettung verkündet, der zu Zion spricht: Dein Gott ist König geworden!

Jesaja 52, 7

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

**108 Jahre** alt wurde am 10. April Frieda John in Rostock.

**97 Jahre:** am 9. April Linda Winter in Ribnitz.

**96 Jahre:** am 8.4. Lydia Möller in Ludwigslust; am 11.4. Martha Dünow in Hagenow; am 14.4. Elfriede Ahrens in Schwerin und Werner Kollmorgen in Elmenhorst.

**95 Jahre:** am 8.4. Gerda Peithmann in Bartelschagen I.

**94 Jahre:** am 9.4. Johanna Kurwahn in Hagenow; am 10.4. Alice Bergmann und Dorothea Henning in Schwerin; am 12.4. Carola Mündt in Pritziere; am 14.4. Franz Krapiau in Rostock.

**93 Jahre:** am 8.4. Heinz Müller in Warnemünde; am 11.4. Hermann Brunk in Ribnitz, Helga Kohlmetz in Röbel und Genofeva Kruse in Schönberg; am 13.4. Jürgen Schadow in Neustrelitz.

**92 Jahre:** am 8.4. Rosemarie Schöffel in Kühlungsborn und Rosemarie Zölllick in Jürgenshagen; am 9.4. Frieda Gernat in Grabow, Gertrud Jasmund in Hagenow und Christel Petzold in Rostock; am 10.4. Christa Post in Wismar und Helma Theobald in Gnoien; am 11.4. Annelore Böhm in Fürstenberg/Havel und Hans Kirsch in Schlagsdorf; am 12.4. Christa Siggelkow in Schwerin; am 13.4. Ilse Woest in Neubukow; am 14.4. Erna Lübbert in Hagenow.

**91 Jahre:** am 8.4. Martha Weich in Grevesmühlen; am 9.4. Joachim Grabow in Ludwigslust; 10.4. Walter Frentrop, Jahmen; 12.4. Hans Dettmann, Börzow; Erika Volkman, Schwerin; am 13.4. Hermann Brüsehauer und Carl Schmidt in Bützow und Gisela Schulz in Schwerin; am 14.4. Kurt Krause in Ludwigslust.

**90 Jahre:** am 8.4. Anton Buchholz in Jahmen, Adela Safranowski in Neubrandenburg und Irmgard Schultz in Schwerin; am 9.4. Edith Breifeld in Bad Doberan und Friedrich Höpner in Kummer; am 11.4. Hildegard Allzeit in Warnemünde, Maria Anna Bewernitz in Bützow und Charlotte Brümmer in Krugland; am 12.4. Erna Köhler in Warnemünde und Hanne-Lore Streuber in Neustadt-Glewe; am 13.4. Gerda Guldner in Neubrandenburg und Edeltraut Pötke in Groß Lüsewitz; am 14.4. Edith Bruhn in Rostock.

**85 Jahre:** am 8.4. Annelore Becker in Güstrow und Ursula Reppenhausen in Neubukow; am 9.4. Else Brodich in Gielow, Lotte Kern in Güstrow und Gerda Klante in Rostock; am 10.4. Elisabeth Schuldt in Güstrow und Hanne-Lore Vick in Schwerin; am 11.4. Hans Berghold in Neukalen, Heinz Ebert in Friedland, Edith Lehner in Neubukow, Erwin Neumann in Kahlenberg, Marianne Pittermann und Fritz Steppuhn in Schwerin und Günter Raum in Rostock; am 12.4. Gisela Brandenburg in Dalwitz, Ursula Firlie in Grevesmühlen, Harald Heyde in Neubrandenburg, Karl-Heinz Schmidt in Hagenow, Georg Zastrow in Groß Lüsewitz und Gertrud Zimmer in Grevesmühlen; am 13.4. Dr. Karl-Heinrich Ebel und Elfriede Wilk in Schwerin, Gerhard Freiheit in Kühlungsborn; 14.4. Erwin Gäde in Neubrandenburg, Betty Hantke in Reppeln und Reinhard Heidtke in Schwerin.

**80 Jahre:** am 8.4. Sigrid Arndt in Kühlungsborn, Marie-Luise Hennig in Schwerin, Waltraud Meesen in Kühlungsborn und Horst Möller in Neukalen; am 9.4. Peter Buhr in Bad Doberan, Annelore Knull in Güstrow, Reinhard Somschor und Käthe Wenzel in Schwerin; am 10.4. Pastorin I. R. Margarethe von Holst in Güstrow, Frieda Bliese in Neubrandenburg, Inge Evers in Dassow, Peter Jonassen in Grevesmühlen, Hartmut Kraemer in Güstrow, Hans Kremer in Roggow, Siegfried Pfeil in Grabow und Gerhard Schmidt in Röbel; am 11.4. Joachim Bohnhoff in Schwerin, Ingrid Borgwardt in Dargun, Hermann Prante in Hornstorf und Ingrid Stamer in Hohenwoos; am 12.4. Rolf Friebe in Rostock, Wilhelmine Ginapp in Grabow, Ruth Kirschner und Christel Wohlfahrt in Gnoien, Waltraud Melchert in Matesen, Christa Schumann in Neubrandenburg, Gerburg Stolt in Ludwigslust und Ulrich Wolf in Neubrandenburg; am 13.4. Günther Awe in Stubben-dorf, Erna Döfke in Groß Gievit, Dorothea Holzki in Wismar, Gerhard Lange in Prebberede, Karin Rummel in Güstrow und Maria Seeheim in Ribnitz; am 14.4. Margrit Draeger in Rostock, Fred Eggers in Grabow und Magdalene Henning in Ludwigslust.

**Diamantene Hochzeit** feierte am 13. April das Ehepaar Dr. Gisela und Dr. Rudolf Böhringer in Lübssee.

**Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!**

# Ein geglücktes Experiment

Vor 20 Jahren wurde in Neubrandenburg die erste evangelische Schule gegründet

Durch die Friedliche Revolution 1989 ergab sich in vielen Bereichen die Möglichkeit, Neues entstehen zu lassen. Gerade das DDR-Bildungssystem hatte abgewirtschaftet und 1997 wurde in Neubrandenburg die erste evangelische Schule Mecklenburg-Vorpommerns in Trägerschaft der eigens eingerichteten Schulstiftung der Mecklenburgischen Landeskirche gegründet. Was vor zwanzig Jahren klein anging, kann heute sogar bis zum Abitur führen.

Von Sophie Ludewig  
**Neubrandenburg.** Eine Schule gab es in der Neubrandenburger Schulstraße schon im Mittelalter. Anfang des 19. Jahrhunderts baute man dort das erste Neubrandenburger Gymnasium, das bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs bestand. Das Hauptgebäude ging zwar in den letzten Kriegstagen in Flammen auf, aber eines der Nebengebäude blieb erhalten und diente rund fünfzig Jahre später als Experimentierfeld für einen neuen Typ Schule im Nordosten.

Als sich 1995 aus einer Elterninitiative heraus der „Verein zur Gründung und Förderung der Evangelischen Schule Neubrandenburg“ gründete, hatten die Beteiligten eine Grundschule im Sinn, in der die Schüler freier und selbstständiger lernen konnten. Mithilfe der 1996 ins Leben gerufenen Evangelischen Schulstiftung gelang es, Anfang August 1997 den Unterricht in der Schulstraße 3a aufzunehmen.

Um die ersten 42 Schüler kümmerten sich drei Lehrer. Zu ihnen gehörte auch Kerstin Grabow, die sich gern an die allererste Einschulung erinnert: „Wir haben damals einen großen Gottesdienst in der Johanniskirche gefeiert, bei dem jedes Kind eine Sonnenblume bekam. Abends saßen wir alle gespannt vor dem Fernseher und haben uns den Beitrag darüber im „Nordmagazin“ angeguckt.“ Die Grundschullehrerin hat auch jede einzelne der zahlreichen Baumaßnahmen miterlebt. „Ganz am Anfang hatten wir nur eine leere Etage der Berufsschule genutzt, aber dann kam jedes Jahr eine weitere Etage dazu. Als der Platz nicht mehr ausreichte, kam das zweite Gebäude dazu, in dem bis Ende der Neunziger die Berufs-



Kerstin Grabow und Karsten Quaschnig wünschen sich, dass es mit der Evangelischen Schule St. Marien in Neubrandenburg noch lange erfolgreich weitergeht. Foto: Sophie Ludewig

schule gewesen war. Und als auch das nicht mehr gereicht hat, wurden auch noch Haus 3 und Haus 4 gebaut.“

## Aus 42 wurden in 20 Jahren 500 Schüler

Aus den anfangs 42 Schülern sind inzwischen rund 500 geworden, und die Wartelisten sind stets lang. „Der rege Zulauf zeigt uns, dass wir hier gute Arbeit leisten“, sagt Direktor Karsten Quaschnig. Die meisten Schüler kommen aus Neubrandenburg, aber manche nehmen sogar den weiten Weg aus Feldberg oder Waren auf sich, um in der Evangelischen Schule zu lernen. „Wir bekommen das Feedback, dass die sozialen Kompetenzen bei unseren Schülern stark ausgeprägt sind und dass sie deutlich selbstständiger lernen können“, berichtet Karsten Quaschnig.

Den Grund für diesen Erfolg sieht er in dem reformpädagogischen Konzept, dem die Schule folgt: „Zum Kern der Jena-Plan-Pädagogik gehört der jahrgangsübergreifende Unterricht. Dieser

fördert den Zusammenhalt und das gute Miteinander unter den Schülern, weil dabei verschiedene Altersgruppen gemeinsam auf Augenhöhe lernen.“

In der Evangelischen Schule sind die Klassen 1-3, 4-6 sowie 7 und 8 zu Lerngruppen zusammengefasst; erst ab der siebten Klasse werden Zensuren erteilt. Auf Wunsch der Eltern bemühte man sich um eine Erweiterung der Schule: Seit 2000 kann dort der Haupt- oder Realschulabschluss und seit 2008 auch das Abitur abgelegt werden. Den Unterricht besuchen die Schüler ab der siebten Klasse dann nicht mehr in der Schulstraße, sondern in der Neustrelitzer Straße 6. Trotz dieser relativ großen räumlichen Distanz das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Schülern und Lehrern zu bewahren, ist Direktor Quaschnig sehr wichtig. „Während des Schuljahres organisieren wir eine Reihe von Veranstaltungen für die gesamte Schule und das hilft, den Zusammenhalt zu stärken“, erklärt er.

Dazu gehören vor allem auch die Gottesdienste in der Johanniskirche, die Schüler und Lehrer zum Anfang und Ende des Schul-

jahres sowie zu den kirchlichen Feiertagen mitgestalten. Das ist ebenso Teil des christlichen



Profils wie die wöchentlichen Andachten, die Projekttag zu christlichen Festen oder der Religionsunterricht als Pflichtfach bis zum Abitur.

Für die Zukunft der „Evangelischen Schule St. Marien“ in Neubrandenburg wünscht sich Karsten Quaschnig vor allem eins: „Dass wir unsere Arbeit gut fortsetzen können und eine attraktive Schule für die Kinder und Lehrer in dieser Region bleiben.“

# Schliemann-Pavillon im Pfarrgarten

Einweihung nach aufwändiger Sanierung am kommenden Mittwoch um 11 Uhr in Kalkhorst

Der Name des berühmten Archäologen Heinrich Schliemann, der 1873 den Schatz des Priamos in den Ruinen des bronzezeitlichen Troja gefunden hat, ist mit seinem Geburtsort Neubukow und dem Ort seiner Kindheit Ankershagen verbunden. Aber auch Kalkhorst schmückt sich mit ihm.

Von Marion Wulf-Nixdorf  
**Kalkhorst.** Nach dem frühen Tod der Mutter kam der zehnjährige Heinrich Schliemann, geboren 1822 in Neubukow, aufgewachsen in Ankershagen; der später aus seinem Hobby einen Beruf machte und einer der berühmtesten Archäologen der Neuzeit wurde, zu Onkel und Tante ins Pfarrhaus in Kalkhorst im Klützer Winkel. In einem kleinen Pavillon des Pfarrgartens soll er Latein geübt haben.



Der Schliemann-Pavillon im Pfarrgarten in Kalkhorst. Foto: Dirk Jacoby

Der Pavillon steht immer noch, war aber stark verfallen (Kirchenzeitung berichtet). Die Kirchengemeinde bemühte sich um die Sanierung und konnte

dank 65 000 Euro aus EU-Fördermitteln für den ländlichen Raum –LEADER– im vergangenen Jahr die Arbeiten in Angriff nehmen, die pünktlich bis November fertig

gestellt waren. 14 000 Euro muss die Kirchengemeinde aufbringen. „Da fehlen noch einige Tausend“, sagt Dirk Jacoby, der seit sechs Jahren in Kalkhorst lebt und sich gemeinsam mit Gemeindepastorin Claudia Steinbrück für die Sanierung eingesetzt hat.

Am kommenden Mittwoch, 19. April, 11 Uhr, wird der Pavillon wieder eröffnet. Architektin Konstanze Guhr aus Palingen wird zur Sanierung sprechen, der Leiter des Schliemann-Museums in Ankershagen, Dr. Reinhard Witte, zur Person Heinrich Schliemann. Im Inneren des Pavillons wird eine Dokumentation zur Bauphase zu sehen sein. Zukünftig sind kleinere Veranstaltungen geplant. Unter anderem soll bei „Kunst offen“ zu Pfingsten eine Versteigerung zugunsten des Pavillons stattfinden, sagt Jacoby.

# Leben auf dem Mausoleum

Pünktlich zu Ostern sind die Ludwigsburger Störche wieder da: und im Internet zu sehen



Foto: Webcam Ludwigsburg

Weißstörche in Betrachtung des Sonnenuntergangs am 4. April 2017, 19.30 Uhr: Ihr Nest in Ludwigsburg beobachtet eine Kamera vom Kirchturm aus.

**Still steht sie da, die Totenkapelle vor der alten Schlosskapelle in Ludwigsburg. Doch oben auf der Spitze macht sich Leben breit: Seit fast einem halben Jahrhundert nisten hier Störche. Ein österliches Bild: So schön, dass der Ludwigsburger Detlef Niemann es endlich der ganzen Welt zeigen will. Eine Webcam macht es möglich.**



Von Christine Senkbeil  
**Ludwigsburg.** Da sagt man der Elster Gitzersucht und Eitelkeit nach. Dabei sind es zumindest in Ludwigsburg bei Greifswald Herr und Frau Weißstorch, die mit ih-

rem Auftritt effektiv genau bis zu dem Zeitpunkt warten, an dem die Kamera auf sie gerichtet ist! „Am 2. April war die Cam sendebereit“, erzählt Detlef Niemann freudig: „Und am 3. April kamen die Störche.“

Das Storchennest von einer Kamera überwachen zu lassen, das ist die neueste Idee des Ludwigsburgers, der sich schon ein elektromechanisches Aufziehwerk für die Turmuhr der Schlosskapelle aus dem Jahre 1797 ausgedacht hat – und der überhaupt die Fäden bei der Restaurierung des Kirchleins in der Hand hält. Als ehemaliger Elektroprüfer vom TÜV hat Niemann ein Händchen für alles Technische – und dazu noch originelle Ideen.

„Die Störche sind ein absoluter Hit für die Touris“, hat er in den Vorjahren beobachtet. Touristen, Einheimische – überhaupt, alle Menschen auf der Welt, können jetzt die Geschehnisse im Storchennest sozusagen live betrachten. „Alle zehn Minuten löst die Kamera aus und das Bild ist direkt im Internet zu sehen“, erklärt Niemann. Die besten Bilder kommen in eine Galerie. Störche mit Sonnenaufgang über der Wieck, Störche beim Liebestanz oder zusammengekauert im Nebel sind zu sehen – anrührende Bilder.

Die gefiederten Freunde sind seit Jahrzehnten Gast im Dörfchen an der Dänischen Wieck. Bis

1973 reicht eine Statistik zurück über die Zugfliegen, den Nachwuchs und über Zwischenfälle.

So endete 2009 ein „Altvogel tot an einer 20kV-Freileitung“ – ein trauriges Kapitel Storchengeschichte. 1998 brachte ein Sturm das immer mehr gewachsene Nest zum Absturz. „Fünf Jungvögel verloren damals ihr Zuhause. Sie bekamen Asyl im Greifswalder Tierpark“, beschreibt Niemann auf der Storchentafel, die er unten für Zaungäste angebracht hat. Zusätzlich zu dem Hinweis, dass die Störche es pflegen, die „Außenantenne“ zu benutzen – was den Aufenthalt unter dem Nest etwas gefährlich mache.

## Lebensbringer auf der Totenkapelle

Einige Umzüge innerorts haben die Tiere absolviert: vom Schafstall der Gutshofanlage (Abriss etwa 1948) auf die „Erbenscheune“, heute leider eine Ruine. „Nach einem vergeblichen Versuch, auf dem Dach der Schlosskapelle zu bauen, siedelt unser Storchennest etwa seit 1965 hier auf dem „Weissenbornschen Mausoleum“, so Niemann. Lebensbringer auf einer Totenkapelle – ein österliches Bild.

Auch über das entstandene Leben hat Niemann, der seit 2005

Buch führt, alles festgehalten. Siebenmal blieb das Nest seither ohne Nachwuchs, zwei Jahre war es gar unbesetzt. Zwischen einem und vier Jungen zogen die Störche sonst groß. Nicht selten, wie 1998, half dabei der Greifswalder Tierpark: 1992 nahm er zwei unterernährte Jungvögel auf.

Und auch in diesem Jahr holte sich Niemann dort bei Tierpfleger Frank Tetzlaff Rat. „Zwischenzeitlich war das Nest wieder sehr hoch und schwer geworden. Um Schaden zu verhüten, hat die Gemeinde noch im März Hand angelegt und das Nest um über die Hälfte abgetragen“, erzählt Niemann. „Nun, man sieht, die Störche es nicht gestört. Es sind mit größter Wahrscheinlichkeit die von den Vorjahren.“

Ob nun bis Ostern die Eier kommen, wie es weitergeht mit den jungen Störchen, das alles wird von der neuen Webcam dokumentiert, die Niemann aus Spendenmitteln von der Kirchengemeinde Kemnitz und mit Hilfe von Herrn Steinhauer aus dem Nachbardorf Gahlkow angebracht hat. Das Jahr der Störche in Ludwigsburg beginnt.

Zu sehen sind die Störche unter <http://foto-webcam.db0ovp.de/webcam/ludwigsburg>. Die Webcam ist mit der Internetseite der Kirchengemeinde Kemnitz/Ludwigsburg und Ort Loissin verlinkt.

## TERMINE

### Kirch up Platt in Kirch Stück

**Kirch Stück.** Zu einem Gottesdienst in plattdeutscher Sprache mit Pastor i. R. Christian Voß wird am Ostersonntag, 16. April, 10 Uhr, nach Kirch Stück eingeladen. An der Orgel: Dirk Hammerich

### Verabschiedung von Schlenker

**Schwerin.** Ralf Schlenker (46), seit 2010 Pastor in der Petrusgemeinde in Schwerin Großer Dreesch, beendet seinen Dienst zum 1. Mai und wird Männerpastor (50 Prozent) für Mecklenburg mit Büro in Rostock. Seine Verabschiedung ist am Ostermontag, 17. April, 14 Uhr, in der Petrusgemeinde. Seine Einführung als Männerpastor wird am Sonntag, 11. Juni, im Gottesdienst um 11 Uhr im Kloster Tempzin beim Männerfest der Nordkirche sein. Schlenker bleibt weiterhin zwei Tage als Lehrer an Integrierten Gesamtschule Bertolt Brecht.

### Sieger Glaskunstwettbewerb

**Warsow.** Am Ostermontag, 17. April, wird die Kirchengemeinde Gammelin-Warsow den Gewinner des Glaskunstwettbewerbs für die Fenster im Turm der Kirche Warsow veröffentlichen. Dazu wird sein Entwurf im Gottesdienst vorgestellt, eine kleine Probescheibe kann angesehen werden und im Anschluss an den Gottesdienst, der um 10 Uhr beginnt, kann die Baustelle besichtigt werden.

### Taizé-Andacht am Schweriner See

**Görslow.** Die Kirchengemeinde Pinnow lädt am Ostermontag um 10. 15 Uhr zu einer Taizé-Andacht in die Görslower Kirche am Schweriner See ein.

### Gespräche über Schöpfung

**Stralsund.** Ein Gesprächsabend zum Thema Schöpfung und Evolution findet am Mittwoch, 19. April, 19.30 Uhr, im Gemeindezentrum von St. Nikolai Stralsund statt. Er ist gedacht für Erwachsene, die sich oder ihre Kinder taufen lassen möchten, und für andere Interessierte.

### Über die Energie Musik

**Rostock.** Jana-Christin Walter spricht am kommenden Donnerstag, 20. April, 19.30 Uhr, über die Energie Musik im Gustav-Adolf Saal der Rostocker Petrikirche. Es moderiert Reinhard Haase.

### Zeltstadt im Norden

**Teterow.** Zu einer ökumenischen „Zeltstadt im Norden“ mit Gottesdiensten, Seminaren und Gesprächen sind Christen und Menschen, die noch skeptisch am Rande stehen, sich aber für den christlichen Glauben interessieren, vom 24. bis 28. Mai auf das Gelände des katholischen Jugendhauses in Teterow eingeladen. Anmeldung bitte umgehend bei Familie Waide, Tel.: 0385 / 71 29 48.

### Glaubenskurs in Stralsund

**Stralsund.** In der Stralsunder Luther-Auferstehungsgemeinde startet am Freitag, 21. April, ein Glaubenskurs. An sechs Abenden soll es um den Sinn des Lebens, die Suche nach Gott, Gerechtigkeit, Leid, Vertrauen und andere Themen gehen. Dr. Uwe Hein aus Greifswald und ein Gemeindegast laden dazu ein. Beginn jeweils Freitags, 19 Uhr.

### Ausbildung für den Besuchsdienst

**Güstrow.** Der Gemeindedienst im Kirchenkreis Mecklenburg lädt vom 5. bis 6. Mai zum Grundkurs „Gesprächsführung bei Besuchern“ nach Güstrow ins Haus der Kirche ein. Die seelsorgliche Haltung, verbunden mit der Gesprächsführung sei das A und O, heißt es von den Veranstalter. Leitung: Uta Lohleit, Gemeindedienst Mecklenburg; Klaus Scharfenberg-Schönowski (Supervisor); Teilnehmersbeitrag: 24 € / Jerm. 15 € (EZ-Zuschlag: 5€). Anmeldung: Zentrum kirchlicher Dienste (Gemeindedienst), Alter Markt 19, Rostock, Tel. 0381 / 37 79 87 55, monika.schaugstat@elkmd.de

### KIRCHENRÄTSEL

Die Orgel, die im Kirchenrätsel Nr. 14 zu sehen war, ist in der Kirche Zirchow auf Rügen zu hören – das



haben Michael Heyn aus Rostock, Ute Meier-Ewert aus Glinde, A. Handl aus Neustrelitz, Burkhard Bühner und Christel Puchert aus Greifswald erkannt.

Glückwunsch! Und wo steht diese Fachwerkkapelle? Sie gehört zu einer Gemeinde nahe Greifswald und soll bald saniert werden. Lösungen bitte an:

[redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de](mailto:redaktion-greifswald@kirchenzeitung-mv.de)

# Een Plattdütchen von Schrot und Korn

Pastor Karl-Heinz Sadewasser feiert am Gründonnerstag seinen 80. Geburtstag

Von Hans-Joachim Jeromin  
**Lehnitz.** Wenn Karl-Heinz Sadewasser im vertrauten Platt auf der Kanzel spricht, klingt es wie ein Donnerschall. Seine Stimme ist laut, seine Worte sind voller Kraft und von diesem typischen Bildreichtum, den diese Sprache mitbringt. Aber von genauso großer Sanftmut kann seine Stimme sein, wenn der alte Pastor mit einzelnen Menschen spricht – voll Wärme und Verständnis.

Am Gründonnerstag, am 13. April, wurde Karl-Heinz Sadewasser 80 Jahre alt. Mit seiner Frau Rosemarie lebt er in der Nähe seiner Tochter in Lehnitz bei Oranienburg. Doch seiner pommerischen Heimat ist er treu verbunden. Benz auf Usedom ist der Ort seiner Kindheit. Einmal im Monat sind Sadewassers heute dort, in ihrem kleinen kaschubischen Holzhaus. Als Karl-Heinz in Swinemünde geboren wurde, sprach man dort noch Plattdeutsch, und 90 Prozent der Pommer waren evangelisch. Auch er selbst wuchs mit dem Glauben auf.



**Karl-Heinz Sadewasser bei einer Rede über Trittelwitz.** Foto: H.-J. Jeromin

Durch Krieg und Kriegsfolgen verlor er Vater und Bruder. Was kann Gott, der solches zulässt, für das Leben eines heranwachsenden Jungen noch bedeuten? Das habe ich, leise, mich selbst gefragt und am Telefon seine Frau Rosemarie. Sie erzählt vom damaligen Benzer Pastor Gaster, der ihn als Konfirmand ermutigte, das Suchen nach Gott nicht aufzugeben. Von Herrn Friedrich, der ihn lehrte, im Posaunenchor zu spielen, Gott zu loben, auch ohne Worte.

Und von der christlichen Jugendgruppe, in der er mit Gleichaltrigen lernte, mit Gott zu ringen.

Er verlor seinen Glauben nicht. Er wurde Kindergottesdiensthelfer bei Pfarrer Gaster, studierte später in Greifswald Theologie. Er sang im Domchor, engagierte sich in der Studentengemeinde. Sein Vikariat absolvierte er bei Pfarrer Schwenke in Ahlbeck und in Loitz bei Superintendent Biermann. Er lernte seine spätere Ehefrau Rosemarie kennen, mit der nun seit 48 Jahren verheiratet ist und Freud und Leid teilt. Sie arbeitete mit ihm als Katechetin und Organistin in der Gemeinde, mit Herzblut und viel Freude.

Die erste und einzige Pfarrstelle von Karl-Heinz Sadewasser war Sommersdorf im damaligen Kirchenkreis Gartz / Penkun. Dort gründete er einen Posaunenchor, der inzwischen 50. Jubiläum feierte. Neben der Gemeindepfarrstelle betreute er auch die Jugendpfarrstelle. Ein langjähriger Kollege und Freund sagt, dass er ein Glücksfall für den Konvent gewe-

sen sei: klar und fest in seiner Meinung und doch ausgleichend. Nie polarisierend, nie unversöhnlich. Auch deshalb wurde er am Ende seines Berufslebens für einige Jahre Superintendent.

Auch nach der Pensionierung ist sein Leben noch voller Aktivitäten. Er ist stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises „Plattdütchen in de Kirch“ im Pommerischen Kirchenkreis, arbeitet mit an der Zeitschrift für Plattdeutsche Gemeindeglieder „De Kennung“. Mehrmals im Jahr feiert er in pommerischen Gemeinden plattdeutsche Gottesdienste, war viele Jahre Sprecher der plattdeutschen Morgenandachten bei NDR 1 – Radio MV. Auch in der Mecklenburgischen und Pommerischen Bibelgesellschaft ist er sehr engagiert, gerade, wenn es um das Niederdeutsche im Barther Bibelzentrum geht.

„Is Gott für mi, kann kamen all Unglück oewer mi!“ Für Karl-Heinz Sadewasser war das eine Lebenserfahrung, das Bezeugen derselben ist sein Segenswerk.

## RADIOTIPPS

### Aufstehen oder Auferstehen?

Immer weniger Christen glauben an die Auferstehung – an die von Jesus und an die eigene. Früher war die Hoffnung auf ein paradiesisches Jenseits der Trost für ein trübes Diesseits. Und heute? Die Menschen konzentrieren sich auf ein Leben vor dem Tod. Die schwindende Hoffnung auf Auferstehung hinterlässt, bei aller Diesseitsorientierung, eine „spürbare Leere“ (Jürgen Habermas). Selbst in der Theologie gibt es eine Diskussion über den Stellenwert der Auferstehung: Ist Ostern noch die zentrale Botschaft der christlichen Theologie? Oder lenkt sie davon ab, im Hier und Jetzt für eine bessere Welt zu sorgen? Ist das Aufstehen, der Aufstand, also wichtiger als die Auferstehung, fragt Autor Michael Hollenbach und leuchtet in seinem Essay aus, warum der Glaube an das Jenseits schwindet.

**Feiertagsforum:** Glaube ans Jenseits schwindet, Ostermontag, 16. April, 6.05 Uhr, NDR Info (Wdh. 17.05 bis 17.30 Uhr). *EZ/kiz*

### Befreit von der Macht des Todes

Über die Auferstehung Jesu gibt es im Neuen Testament unterschiedliche Erzählungen. Diese sind Ausdruck religiöser Überzeugungen der Freunde Jesu. Nach seinem Tod sehen sie ihn als einen Verwandelt-Lebendigen. In Bildern voller Weisheit und Poesie geben sie davon Zeugnis. Die frühe Gemeinde weiß, dass ihr eigenes Erleben ein Sinnangebot für alle Menschen sein kann. Weil Jesus die Grenzen des sterblichen Menschseins überwunden hat, sind die Toten „in Gott auf ewig geborgen“. Autor Christian Modohn weist in seinem Beitrag „Ostern für Aufgeklärte“ in der Reihe „Glaubenssachen“ darauf hin, dass Mystiker – plausibel – von der „Dimension des Unzerstörbaren und Göttlichen“ in jedem Menschen sprechen.

**Glaubenssachen:** Ostern für Aufgeklärte, Ostermontag, 17. April, 8.40 Uhr, NDR kultur. *EZ/kiz*

## TVTIPPS

### „... soll das Werk den Meister loben“

Seit 1599 baut die Familie Grassmayr Glocken. Doch der neue Auftrag bedeutet die größte Herausforderung der Firmengeschichte: der Guss der schwersten freischwingenden Glocke der Welt. Beauftragt wurden die Grassmayrs vom Patriarchen der rumänisch-orthodoxen Kirche, Daniel I., dessen Konterfei auf der Glocke verewigt ist. 35at hat den Herstellungsprozess der Glocke für die neue Kathedrale in Bukarest bis zum ersten Anschlag begleitet. Bei allen Berechnungen zu Statik, Wandstärke und Klangvolumen helfen heute modernste Computerprogramme, doch die Herstellung bleibt in vielen Bereichen ein archaischer Vorgang mit Materialien und Werkzeugen, die sich seit Jahrhunderten kaum verändert haben. Es dauert Monate und ungezählte Arbeitsschritte, ehe endlich – wie in Schillers „Lied von der Glocke“ beschrieben – „das Werk den Meister loben“ kann.

**Eine Glocke für die Ewigkeit:** Dokumentation, Ostermontag, 16. April, 19.15 Uhr, 3sat. *EZ/kiz*

### Die Republik der Mönche

In der Mönchsrepublik Athos lebt das vor Hunderten von Jahren untergegangene Byzanz noch immer fort – in den Mönchen, in ihrer Kunst und in ihren Riten. Die Halbinsel ist das spirituelle Herz der Orthodoxie, ein Refugium, an dem das Alte wichtiger ist als das Neue. Ein orthodoxer Mönch des 21. Jahrhunderts lebt ähnlich wie seine Brüder vor tausend Jahren. Sie tragen schwere Bärte und schwarze Roben als Zeichen für ihren weltlichen Tod mit dem Eintritt ins Kloster. Außer ihrem Glauben besitzen sie nichts. Und doch hüten sie weltliche Schätze von unermesslichem Wert – wie Altarwände aus Gold oder Handschriften aus dem 9. Jahrhundert. Auch die Ikonen des Athos sind einzigartig. 20 Großklöster bestimmen seit tausend Jahren die Gesetze und Geschicke der Republik.

**Athos:** zweiteilige Dokumentation, Sonnabend, 15. April, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*



**Früh am Morgen** beginnt Vater Philimon den Tag mit seinen Gebeten. Foto: ZDF/Vidicom/Peter Bardehle

# Luther und die neue Zeit

Das ZDF zeigt an Ostern die Dokumentation „Der große Anfang – 500 Jahre Reformation“

**Das ZDF präsentiert zum Reformationsjubiläum 2017 ein umfangreiches Programmangebot mit zahlreichen Highlights. Den Auftakt macht an Ostern die Dokumentation „Der große Anfang – 500 Jahre Reformation“. Sie ordnet das Ereignis historisch ein und fragt nach seinen Auswirkungen bis in die Gegenwart.**

Von Jochen Rudolphsen  
**Hamburg.** „Ich halte Luther für eine der herausragenden Gestalten der deutschen Geschichte. Er war der Theologe am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, der uns klar gemacht hat: Zwischen uns und Gott braucht es keinen Mittler. Mit diesem Gedanken hat er die Geschichte nachhaltig verändert“, so Harald Lesch, Moderator der ZDF-Dokumentation über die Reformation. Lesch zeigt, wie die Folgen der Reformation unsere Welt bis heute prägen.

Hat Martin Luther Michelangelo getroffen? Was erlebte der junge Mönch 1511 in Florenz, der Boomtown der Renaissance? Mit diesen Fragen beschäftigt sich die ZDF-Terra X-Reihe „Der große Anfang – 500 Jahre Reformation“.

Die Lebensdaten des Reformators sind mit den Kernmythen der Reformation Thesenanschlag, Worms und Wartburg schnell und einfach zu beschreiben. Doch was prägt diese Zeit eigentlich, welche kulturellen und weltgeschichtlichen Strömungen haben den jungen Mönch und späteren Professor und Reformator geprägt, ohne dass er es selbst ausgesprochen hätte? Mit diesen Fragen im Gepäck begibt sich Moderator Harald Lesch auf die Spuren Martin Luthers. Im ersten Teil „Der Funke“ wandert er wie



Martin Luther und die durch ihn vor 500 Jahren aufgelöste Reformation sind das Thema einer dreiteiligen Dokumentation, die das ZDF in der Reihe „Terra X“ an Ostern sendet. Foto: ZDF

der junge Augustinereremite über die Alpen, entdeckt das Florenz des 16. Jahrhunderts und stellt fest, dass Martin Luther und Michelangelo zur selben Zeit am selben Ort in Rom waren.

### Reformation prägt unsere Welt bis heute

Zwei Giganten der Weltgeschichte an einem Ort. Ohne Folgen? Die Zeit damals war durch gesellschaftliche und kirchliche Fehlentwicklungen wie ein Pulverfass.

Im zweiten Teil „Die Explosion“ folgt Lesch der Spur des Geldes zu Luthers Zeit. Welche Rolle spielen das Streben nach Reichtum, die Macht der Herrschenden, der Kirche und des Papstes damals? In einem Bergwerk im heutigen Österreich stößt Lesch auf erstaunliche Zusammenhänge. Und welche Auswirkungen hatte das alles auf die Reformation? Die durch Jahrhunderte der Unterdrückung aufgestaute Wut vor allem der Bauern entlädt sich. Durch Luthers Schriften fühlen sie sich legitimiert, einen Befreiungskampf zu starten.

Die Explosion erschüttert die damalige Welt und entfacht in der dritten Folge „Das Feuer“, durch das sie sich völlig verändern wird. Deutsche Landesherren, der englische König – viele nutzten die Gunst der Stunde, um ihre Macht zu festigen. Die Folgen der Reformation prägen unsere Welt bis heute. Schließlich fragt Lesch: Wieso hat Kirche heute so an Glaubwürdigkeit verloren? Hat das auch etwas mit der Reformation zu tun?

**Terra X:** dreiteilige Doku, Karfreitag, Ostermontag und Ostermontag, jeweils 19.30 Uhr, ZDF.

## TV-TIPPS

**Sonnabend, 15. April**  
**23.50 ARD,** Das Wort zum Sonntag spricht Benedikt Welter, Saarbrücken.

**Ostersonntag, 16. April**  
**9.30 ZDF,** Ev. Gottesdienst - Übertragung aus der Banter Kirche in Wilhelmshaven.

**10.00 ARD,** Ostern in Rom. Gottesdienst mit Papst Franziskus und Segen „Urbi et Orbi“.  
**18.50 Bibel-TV,** Der Jesus Report. Wer war Jesus? Diese Frage beschäftigt Menschen bis heute.  
**20.15 Bibel-TV,** Jesus und die Geschichte von ...Judas.

**Ostermontag, 17. April**  
**9.35 SWR,** Die Tatorre der Reformation. Verfolgt in Genf.  
**10.00 ARD,** Ev. Gottesdienst aus der Zionskirche Bethel.

**Dienstag, 18. April**  
**22.15 ZDF,** 37 Grad. Wir holen dich da raus. Hilfe für Kinder in Not.

**Mittwoch, 19. April**  
**19.00 BR,** Sattvisch, koscher und halal – Religion auf dem Teller.  
**22.10 WDR,** Herr Direktor und Herr Pfarrer – Zwei Kandidaten für die AfD.

**Donnerstag, 20. April**  
**22.40 WDR,** Menschen hautnah: Mama hat Burn-out. Zu viel Job, zu viel Haushalt, zu viel Mutter?

**Freitag, 21. April**  
**21.15 NDR,** Zu stolz für die Stütze. Warum Menschen auf Hartz IV verzichten.

## RADIO-TIPPS

**Ostersonntag, 16. April**  
**7.05 DRadio Kultur,** Feiertag. „Nicht berühren“. Der Auferstandene und die Frauen.

**8.30 WDR 3,** Vom echten und vom falschen Trösten. Die Kunst, bei sich und bei anderen zu sein.

**8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen, Ostern. Wie ein leeres Grab lehrt, mit Lücken zu leben.

**8.40 NDR kultur,** Glaubenssachen. Lichtschmerz. Wie Paulus von der Auferstehung spricht.  
**9.04 rbb kulturradio,** Gott und die Welt. Das Schreien der Lämmer. Vom Opfertier zum Festtagsbraten.

**Ostermontag, 17. April**  
**6.05 NDR Info,** Feiertagsforum. Der Seele einen Jingle geben. Mystik im Alltag.

**7.05 DRadio Kultur,** Feiertag. Einmal Fischbauch und zurück. Die Auferstehung des Propheten Jona.

**8.30 SWR 2,** Neue Schulen für alle. Luther in der deutschen Bildungsgeschichte.

**9.04 rbb kulturradio,** Pater Sebastian Englert. Der ungekrönte König der Osterinsel.

**11.30 hr2-Kultur,** Goethe und Gott. Ein Osterspaziergang.  
**12.05 SWR 2,** Stark, schwach, standhaft, stur. Die komplexe Persönlichkeit Martin Luthers.

**Dienstag, 18. April**  
**19.04 rbb kulturradio,** 1000 Euro geschenkt. Wie Frauen von einem bedingungslosen Grundeinkommen profitieren können.

**Mittwoch, 19. April**  
**20.00 ERF Plus,** „Freie Herren und dienstbare Knechte. Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ und ihre Bedeutung für heute.

**Freitag, 21. April**  
**20.30 NDR Info,** Schabat Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben.

**KIRCHENMUSIK**  
**Sonnabend, 15. April**  
**19.05 NDR kultur,** Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Samuel Scheidt und Heinrich Scheidemann.  
**19.05 SWR 2,** Geistliche Musik. Mit Werken von Bruckner, Gesualdo di Venosa, Mauersberge, Lobo, Rihm Rheinberger.

**Ostersonntag, 16. April**  
**6.10 DLF,** Geistliche Musik. Mit Werken von Justin Heinrich Knecht, Dietrich Buxtehude, Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach.  
**8.05 NDR kultur,** Kantate. Geistliche Musik mit Werken von Johann Sebastian Bach, Carl Heinrich Graun und Georg Böhm.  
**22.05 BR Klassik,** Geistliche Musik. 63. Internationale Orgelwoche Nürnberg – Musica Sacra.

**Ostermontag, 17. April**  
**6.10 DLF,** Geistliche Musik. Mit Werken von Philipp Heinrich Erlebach, Joseph Haydn und Johann Sebastian Bach.  
**8.05 NDR kultur,** Kantate. Geist-

liche Musik am Ostermontag mit Werken von Johann Sebastian Bach, Max Reger, Samuel Barber und Michael Praetorius.

**GOTTESDIENSTE**  
**Ostersonntag, 9. April**  
**10.00 NDR Info,** Übertragung aus der Christuskirche in Alt-Oberhausen (evangelisch).  
**10.00 ERF Plus,** Feiertagsgottesdienst zu Ostern.  
**10.05 DLF,** Übertragung aus der Pfarrkirche St. Peter in Köln (katholisch).

**Ostermontag, 17. April**  
**10.00 NDR Info,** Übertragung aus der Pfarrei St. Killian in Haßfurt (katholisch).  
**10.05 DLF,** Übertragung aus der Kirchengemeinde in Heikendorf bei Kiel (evangelisch).

**REGELMÄSSIGE ANDACHTEN**  
**5.56 NDR Info,** Andacht (täglich)  
**6.08 MDR kultur,** Wort zum Tage  
**6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht  
**6.23 Deutschlandradio Kultur,** Wort zum Tage  
**6.35 DLF,** Morgenandacht  
**7.50 NDR kultur,** Andacht  
**9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“  
**9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“  
**14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“  
**18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnabends und sonntags  
**9.15 19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend  
**18.04, Sonntag, 7.30** „Gesegneter Sonntag“

# Mit der Fanfare einläuten

Familiengottesdienst am Ostermontag mit dem Kinderposaunenchor in Waren



Die Leitung des Kinderposaunenchores ist für Kathrin Mahlau (r.) eine Berufung. Foto: Sophie Ludewig

**Kinder in Posaunenchor neben Erwachsenen – das ist ein nicht unbekanntes Bild. Aber wo gibt es einen Posaunenchor, der nur aus Kindern besteht? Sophie Ludewig hat in der Mariengemeinde in Waren an der Müritz einen gefunden. Geleitet wird er von einer Sonderpädagogin, die mit 12 Jahren anfing, Trompete zu spielen und deren Mann, Vater, Bruder, Sohn und Nichte auch in Posaunenchor musizieren.**

Von Sophie Ludewig

**Waren.** Zu einem schönen Ostergottesdienst gehört auch gute Musik. In Waren sorgt der Kinderposaunenchor dafür, dass in der Marienkirche am Ostermontag um 10.30 Uhr musikalisch alles stimmt. Dafür wurde in den letzten Wochen fleißig geübt.

In Kathrin Mahlaus Familie ist die musikalische Gestaltung des Ostergottesdienstes sozusagen ein fester Brauch. Sie selbst be-

gann mit zwölf Jahren Trompete im Posaunenchor zu spielen und auch ihr Vater, Bruder, Ehemann, Sohn und ihre Nichte waren oder sind in den Posaunenchor der Warener St. Mariengemeinde aktiv.

Beim Familiengottesdienst am 17. April wird sie allerdings nicht selbst zum Instrument greifen, sondern die Leitung des Kinderposaunenchores übernehmen.

Seit drei Jahren leitet die Sonderpädagogin den Chor, in dem etwa zehn Mädchen und Jungs im Alter zwischen sieben und zwölf Jahren musizieren. Trotz ihrer langen Erfahrung hat Kathrin Mahlau vor den Einsätzen immer noch Lampenfieber. Die Freude setze meistens erst nach dem Auftritt ein: „Wenn die Leute hinterher sagen: ‚Wow, die Kinder können ja schon richtig gut spielen, sogar laut und leise‘, dann ist alle Aufregung und Anstrengung vergessen.“

Jeden Freitagabend wird im Gemeindehaus geübt. Die Kinder nach einer anstrengenden Schulwoche in den Proben bei Laune zu halten, sei nicht immer so einfach. „Da braucht man manchmal schon sehr viel Geduld. Die Begeisterung für das gemeinsame Musizieren hält die Kinder aber auf Dauer bei der Stange“, meint Kathrin Mahlau.

## Gute Laune durch Blasinstrumente

Auch die gemeinsamen Ausflüge seien wichtig für die Motivation: „Letztes Jahr waren wir zum Beispiel beim Deutschen Evangelischen Posaunentag in Dresden. Dort über 20.000 anderen Bläsern zu spielen, war wirklich ein tolles Erlebnis.“ Ab sechs Jahren können die Kinder im Chor mitmachen und sich ihr Instrument selbst

aussuchen. Trompete, Posaune, Waldhorn, Tenorhorn, Euphonium – im Kinderposaunenchor in Waren herrscht Vielfalt. „Wir gucken, welches Blasinstrument am besten zu den Kindern passt, und bieten ihnen dann Einzelunterricht an, bevor sie ganz in den Chor einsteigen“, erklärt Kathrin Mahlau.

Henriette aus Schwarzenhof hat sich vor einem Jahr für das Waldhorn entschieden. „Mir haben die Töne gut gefallen, denn mit dem Waldhorn kann man schön tief, aber auch schön hoch spielen“, sagt die Neunjährige. Ihr Bruder Friedrich und sein Freund Toni spielen bereits seit sechs Jahren Trompete. Am Ostermontag dürfen die beiden Elfjährigen den Familiengottesdienst mit einer Fanfare einläuten. Das Musizieren mache ihnen sehr viel Spaß, erklären die zwei: „Man hat einfach gute Laune dabei und kann anderen zeigen, was man kann.“

## KIRCHE IM RADIO

### Kirche im Radio

**Sonabend, 15. April**

**7.15 Uhr, NDR 1 Radio MV**, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

**Ostersonntag, 16. April**

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Kirchenredakteur Klaus Böllert (kath.).

**Ostermontag, 17. April**

**7.45 Uhr, NDR 1 Radio MV**, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem:

Osterfreude in Blech: Familiengottesdienst mit Kinderposaunenchor in St. Marien Waren; Von Anklam bis Hagenow: Die Evangelische Schulstiftung der Nordkirche wird 20; Wie wäscht man seine Hände in Unschuld? Das Osterquitz der Kirche im NDR.

**Montag - Freitag**

**4.50 Uhr/19.55 Uhr, Ostseewelle** „Zwischen Himmel und Erde“.

**ANDACHTEN (werktags)**

**6.20 Uhr, NDR 1 Radio MV**, Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Isa Kapanke, Rostock (ev.).

## TERMINE

### Plastiken in der Seemannskirche

**Prerow.** Am Ostersonntag, 16. April, wird nach dem Gottesdienst in der Seemannskirche Prerow eine Ausstellung mit Skulpturen und Plastiken von Roland Lindner eröffnet: „Wenn meine Seele an deine rührt“. Zu sehen bis 29. Oktober.

### Was Steine erzählen

**Rühn.** Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte des Klosters Rühn offeriert der Bauhistoriker Andre Lutz aus Greifswald am kommenden Mittwoch, 19. April, um 19 Uhr in der Winterkirche in Rühn.

### Leseförderung in MV

**Güstrow.** Um Leseförderung geht es bei der Fachtagung der Evangelischen Akademie vom 13. bis 14. Mai in Güstrow im Haus der Kirche. Wieviel Förderung zur Sprach- und Lesekompetenz gibt es in MV? Wie können Kindereinrichtungen, Bibliotheken und Autoren aktiv werden? Anmeldung bis zum 6. Mai: rostock@akademie.nordkirche.de; Tel.: 0381 / 25 224 30. Beitrag: 50 Euro, EZ-Zuschlag 7,50 Euro.

## Rock und Pop in der Kirche



Mitglieder im Bandprojekt unter der Leitung von Andreas Braun. Foto: privat

**Rostock.** Seit Januar gibt es in der Jugendkirche ein Bandprojekt mit 17 musikbegeisterten Jugendlichen aus Rostock und Umgebung, die jeden Donnerstag gemeinsam mit viel Elan ein Konzertprogramm aus Pop und Rock erarbeiten mit Instrumenten und mehrstimmigem Gesang. Am 21. April gibt es um 19 Uhr in der Jugendkirche in St. Petri Rostock im Konzert die musikalischen Ergebnisse zu hören und zu sehen. Ein weiteres Konzert ist am 10. Juni um 18 Uhr im Gemeindehaus Bad Doberan. *kiz*

## MUSIK IN KIRCHEN

**In Mecklenburg**  
**Ostersonntag, 17. April**  
**Ludwigslust, Stadtkirche, 10**

**Uhr:** Klaus Heinzmann Kantate im Gottesdienst. Mitglieder Jugendchor Stadtkirchengemeinde, Chor der Landeskirchlichen Gemeinschaft.

**Warnemünde, 11.30 Uhr:** Orgel.

**Neubrandenburg, St. Johanns, 18 Uhr:** Bach-Kantate Nr. 6 „Bleib bei uns, denn es will Abend werden“.

**Boltenhagen, 19.30 Uhr:** Tenor Steps.

**Freitag, 21. April**  
**Kritzkow, 19 Uhr:** Vulpius-Chor. Ltg.: Christiane Werbs.

**Sonabend, 22. April**

**Rostock, St. Petri, 16 Uhr:** Schüler der Gesangslehrerin Ingrid Daxer.

**Parum, 17 Uhr:** Vulpius-Chor.

**Ratzeburg, Dom, 18 Uhr:** Klavier und Franz-Schubert-Chor.

**In Pommern**

**Ostersonntag, 16. April**

**Born, 20 Uhr:** Gerlind Böttcher, Klavier.

**Ostersonntag, 17. April**  
**Born, 20 Uhr:** Duo Liasong.

**Mittwoch, 19. April**  
**Ahrenshoop, 20 Uhr:** Karsten Voigt, Orgel.

**Donnerstag, 20. April**  
**Prerow, 20 Uhr:** K. Voigt, Orgel.

**Freitag, 21. April**  
**Stralsund, Klinikumskirche, 20 Uhr:** Sonaten. Faust-Trio.  
**Born, 20 Uhr:** Ioana Goicea, Violine; Mara Mednik, Klavier.

ANZEIGEN



Wir suchen eine Schulleiterin/einen Schulleiter sowie Lehrkräfte für Geographie/Spanisch/Physik. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir den Aufbau unserer Oberschule und unseres Gymnasiums modern und verantwortungsvoll gestalten.

Die ausführlichen Stellenausschreibungen finden Sie unter: [www.esz-baddueben.de](http://www.esz-baddueben.de)  
Vollständige und aussagekräftige Bewerbungen senden Sie bitte an:  
ESZ Bad Dübren • Kirchplatz 2 • 04849 Bad Dübren  
oder an [info@esz-baddueben.de](mailto:info@esz-baddueben.de)!

Seit 110 Jahren  
Evangelische Buchhandlung Rostock  
Die älteste Buchhandlung in der Hansestadt

2017, Ein Jahr zum Feiern



Filiale der Dombuchhandlung Greifswald GmbH  
Lange Straße 26/ Rückseite / 18055 Rostock  
Tel.: 0381 / 49 23 550  
E-Mail: [rostock@alpha-buch.de](mailto:rostock@alpha-buch.de)  
[www.evangelische-buchhandlung-rostock.de](http://www.evangelische-buchhandlung-rostock.de)



Wer zieht die Fäden im Leben und im Tod?

Foto: Matthias Bartoszewski

## Spruch der Woche

Christus spricht: Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Offenbarung 1, 18

### Ostern

In der Galerie der Toten  
bin ich Armer mitgeschritten,  
träumend fand ich mich inmitten  
auf Geheiß des Todesboten.

Stumm wie steinern Gräbermale  
zog die schauerliche Menge  
toben Blicks, stumme Gesänge,  
hin zum ewig toten Saale.

Tot seid ihr, die ihr verneinet  
und verleugnet und euch richtet  
und verzweifelt, und vernichtet  
euch am Ende selbst beweinet.

Du, der du vom Tod erstanden,  
der du wirkst in heiligen Sphären,  
du, nur du kamst mir gewähren  
Leben ohne Todesbanden.

Ich, wie du, will auferstehen,  
ostergleich aus totem Leben.  
Du, nur du, du kamst mir geben  
in ein neues Sein zu gehen.

Ostern! Hymnus der Posaunen,  
heller, schmetternder Trompeten.  
Ostern, lehr mich neu zu beten,  
zu bekennen und zu staunen.

Gerhard Dallmann, Greifswald

## DER GOTTESDIENST

### Osternacht

Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkünden. Psalm 118, 17

Psalm: 118, 15. 17. 22-24  
Altes Testament/ Predigttext: Jesaja 26, 13-14 (15-18) 19  
Epistel: Kolosser 3, 1-4  
Evangelium: Matthäus 28, 1-10  
Lied: Christ ist erstanden (EG 99)  
Liturgische Farbe: weiß

### Tag der Auferstehung des Herrn (Ostersonntag) 16. April

Psalm: 118, 15. 17. 22-24  
Altes Testament: 1. Samuel 2, 1-2. 6-8a  
Epistel: 1. Korinther 15, 1-11  
Evangelium: Markus 16, 1-8  
Predigttext: Matthäus 28, 1-10  
Lied: Christ lag in Todesbanden (EG 101) o. EG 106  
Liturgische Farbe: weiß

### Dankopfer Nordkirche:

Festgelegte Kollekte des jeweiligen Kirchenkreises, nähere Informationen zu den Pflichtkollekten können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollekten.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

### Dankopfer Landeskirche Hannover:

freie Kollekte für die Kirchengemeinde

### Dankopfer Landeskirche Oldenburg:

Gemeindekollekte

### Ostersonntag

17. April

Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasst uns freuen und fröhlich an ihm sein. Psalm 118, 24

Psalm: 118, 15. 17. 22-24  
Altes Testament: Jesaja 25, 8-9  
Epistel: 1. Korinther 15, 12-20  
Evangelium: Lukas 24, 13-35  
Predigttext: Lukas 24, 36-45  
Lied: Christ lag in Todesbanden (EG 101) o. EG 105  
Liturgische Farbe: weiß

### Dankopfer Nordkirche:

zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

### Dankopfer Landeskirche Hannover:

freie Kollekte für die Kirchengemeinde

### Dankopfer Landeskirche Oldenburg:

Gemeindekollekte

## TÄGLICHE BIBELLESE

### Dienstag, 18. April:

Johannes 20, 1-10; Lukas 24, 36-49

### Mittwoch, 19. April:

Johannes 20, 11-18; Lukas 24, 50-53

### Donnerstag, 20. April:

Johannes 21, 1-14; Kolosser 1, 1-8

### Freitag, 21. April:

Lukas 24, 36-47; Kolosser 1, 9-14

### Sonnabend, 22. April:

Lukas 24, 1-12; Kolosser 1, 15-20

## DAS ZITAT

„Ich wünsche mir, dass wir sagen können: Die Christen bekommt man nicht mehr auseinander.“ Der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, beim Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim.

# Das Ungreifbare begreifen

Ostergärten helfen beim Nachvollziehen von Jesu Passion und Auferstehung

**Die Ostergeschichte ist nicht einfach zu verstehen. Sie wirft viele Fragen auf und konfrontiert die Menschen in besonderer Weise mit ihrem Glauben. Das Geschehen mit allen Sinnen entdecken können Besucher von Ostergärten, die immer mehr Gemeinden gestalten.**

Von Britta Gutsch  
Ostergärten sind in Gemeinden gestalten sie in Miniaturformat wie eine Krippenlandschaft oder als Erlebnisräume. Es muss ja nicht gleich im XXL-Format sein wie im südwestdeutschen Europapark Rust, in dem man jedes Jahr in der Osterzeit durch einen großen Sinnesgarten wandeln und die Geschehnisse um Jesus von Nazareth vor 2000 Jahren in Jerusalem nachvollziehen kann.

Beispiel Kassel-Möncheberg: Hier werden seit ein paar Jahren in der Passionszeit im Gemeindezentrum der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde zehn Erlebnisräume gestaltet, in denen die biblische Geschichte vom Einzug nach Jerusalem bis zur Auferstehung Jesu erzählt wird. Begleitet durch eine Erzählerin in Kleidung aus Jesu Zeit geht es auf eine Zeitreise unter dem Motto „Ostern. Er lebt“, auf der es viel zu sehen, hören, schmecken und riechen gibt. Fast 80 Gemeindeglieder sind mit den Vorbereitungen und Führungen beschäftigt.

Der Weg führt über die Jacken und Mäntel, die die Bewohner Jerusalems für den Einzug Jesu in ihrer Stadt ausgelegt haben. Stim-



Immer mehr Gemeinden gestalten einen „Auferstehungsgarten“ wie hier in Bremervörde Regina Gerken und Heike Prügge. Foto: epd/Dieter Sell

men vom Band berichten von Heilungsgeschichten, die die Menschen mit Jesus erlebt haben. Im nächsten Raum sind alle eingeladen, gemeinsam das Passahfest zu feiern. Ein Gemeindeglied, als Knecht verkleidet, reicht Brot und Traubensaft herum. Stimmen der Jünger vom Band sind zu hören: „Jesus, warst du wirklich ein Mensch?“

Im dunklen Garten Gethsemane, beim Zwiegespräch Jesu mit seinem Vater, lässt sich nachspüren, wie es sich für ihn angefühlt haben muss, als die Jünger ihn allein gelassen haben mit seiner Angst. Schwarze Tücher mit kleinen Lichtern, ein Hahn, der Thron des Pontius Pilatus – symbolhaft zeigt der Ostergarten Jesu weiteren Weg.

Ein großes Holzkreuz dominiert die nächste Station. Mithilfe einer Seilkonstruktion können die Besucher hier spüren, wie schwer alleine der Querbalken eines solchen Kreuzes gewesen sein muss. Lange Metallnägel lassen erschauern bei der Vorstellung, wie diese durch Jesu Hände geschlagen worden sind. Schmerzhaft bewusst wird allen das Leid Jesu beim Aufsetzen einer Dornenkrone. Erwachsene bekommen am Anfang des Rundgangs einen kleinen Stein, den sie hier als Symbol für die Lasten, die Jesus für sie mitträgt, ablegen können.

Mit eindrucksvollen Licht- und Toneffekten wird das Geschehen der Kreuzigung veranschaulicht. Da leuchten Blitze auf, und das Kreuz erscheint plötzlich in hel-

lem Licht. Ein riesiger Stein versperrt den Zugang zum Felsengrab, vom Band ist zu hören, was die Frauen dachten, als sie Jesu Leichnam einbalsamieren wollten und der Stein fort war.

Dann kommt der Weg ins Grab, den die Besucher höchstens zu zweit antreten können. Hinter einem Vorhang liegen weiße Leintücher. Doch wo ist Jesus? Ein weiterer Vorhang schiebt sich zur Seite, nach der Dunkelheit blendet das helle Licht. Eine Engelsgestalt spricht: „Das Grab ist leer. Er ist wahrhaftig auferstanden!“

## Der Weg führt hinaus ins Licht des Gartens

Dann geht es hinaus in den Auferstehungsgarten. Ein Wasserlauf mit Blumen und Grünpflanzen, das Sonnenlicht scheint durch die Fenster. Helle Farben machen das dunkle Grab vergessen. Zu beschwingter Musik reicht der Engel nun Früchte, bevor er zum österlichen Freudentanz einlädt.

Abschließend führt der Gang in den Vaterunser-Raum, in dem die Besucher eigene Gebetsanliegen aufschreiben können. Wer mag, kann sich in den Raum der Stille zurückziehen, um das Erlebte zu verarbeiten. Im Gästebuch stehen viele Einträge, die zeigen, wie bewegt der Besuch in den Erlebnisräumen auf die Menschen wirkt. „Es hat mich zum Weinen gebracht“, ist in diesem Fall eindeutig als Kompliment gemeint.

# Viel mehr als ein Frühlingsfest

Ostern können wir fast täglich auch im Alltag erleben

Von Ulrike Streckenbach  
„Auferstehung? Das ist hinfallen und wieder aufstehen“, bringt es einer unserer Konfirmanden auf den Punkt. Ein anderer ergänzt noch: „Hinfallen, wieder aufstehen, Krone richten, weitergehen.“ Den Spruch hätte er auf dem Schreibtisch seiner Mutter gelesen.

Wir feiern Ostern und erinnern uns an die Auferstehung Jesu. Dieses Fest im Frühling ist großartig und wunderschön. Die Konfirmanden aber sagen: Ostern ist noch mehr. Ostern ist zu erleben – fast täglich: Wir machen einen Fehler, weil wir nicht alles im Blick hatten, und stolpern wie

über einen Stein, mit dem wir nicht gerechnet haben. Oder wir werden mit Vorwürfen konfrontiert und stehen davor wie vor einem Berg voller Steine, den wir nicht erklimmen können und auch nicht mehr bezwingen wollen. Oder Herzen werden zu Stein. Oder etwas liegt wie ein Stein auf der Brust und nimmt die Luft zum Atmen.

Und dann geschieht ein Wunder: Wir erleben mit jedem Schritt, den wir trotz dieses ganzen Elends gehen müssen, dass wir das überleben. Steine werden beiseite geräumt. Das machen nicht nur wir selbst, es ge-

schieht auch ganz viel über unser Zutun hinaus.

Und noch etwas: Wer fällt, kann etwas finden. Manchmal liegt dort unter dem Stein sogar ein kleiner Schatz. Hinzufallen tut weh. Aber es macht auch reich, reich an Lebenserfahrungen. Mit jeder Auferstehung werden wir demütiger und verständnisvoller im Umgang mit uns selbst und mit anderen. Wir werden gelassener in Niederlagen und zuversichtlicher im Blick auf einen wieder und wieder möglichen Neuanfang. Eine solche „Krone“ schmückt unser Haupt nach dem ersten Fall. Und mit jedem weiteren Auferstehungserleb-

nis kommt ein neuer Edelstein dazu, damit unsere Augen irgendwann wieder vor Freude leuchten können. Auch diesen Schmuck haben wir uns nicht selbst und freiwillig aufgesetzt. Er wurde uns zuteil und zielt uns anders als alle Siege und Erfolge. Ostern im Alltag also – das verbinden die Konfirmanden mit Auferstehung.



Ulrike Streckenbach ist Pastorin in Greifswald. Foto: EZ/kiz